

TRIKON

Ausgabe 4/2020,
erschienen am 01.07.2020

NACHRICHTEN AUS DER WESTFÄLISCHEN HOCHSCHULE



Foto: Westfälische Hochschule

Wen Technik, Computer und Digitalisierung interessieren, kann ab dem nächsten Wintersemester an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen „Digitale Systeme“ studieren: S. 3
Die Lehrinheit „Umwelt- und Gebäudetechnik“ hat ihre Studiengänge reformiert. Jetzt gibt es drei Bachelor-Studiengänge in den Fächern „Technisches Facility-Management“, in „Technischer Gebäudeausrüstung“ und – ganz neu – in „Umweltingenieurwissenschaften“: S. 3



Foto: Pixabay/Tumisu

Ende April veröffentlichte das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) ein Impulspapier zu Handlungsoptionen im Spiegel der Corona-Pandemie: Aus Corona für die Zukunft lernen: S. 6



Foto: Digi-up-Initiative

Wegen der Corona-Epidemie hat auch das Westmünsterländer Netzwerk „Digi-up!“ seine Aktivitäten im Sommersemester 2020 ins Internet verlegt: S.13



Foto: Hanno Trebstein

Am ersten August 2020 wird die Hochschulabteilung Recklinghausen der Westfälischen Hochschule 25 Jahre alt. Das große Hochschulfest dazu musste wegen der Corona-Pandemie auf 2021 verlegt werden. Trikon wirft einen Blick zurück auf herausragende Ereignisse und Themen des letzten Vierteljahrhunderts: S. 17



**Westfälische
Hochschule**

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen

Editorial



Foto: Sven Lorenz

In Teilen ist die Nichtroutine der „Corona-Zeit“ für uns zur Normalität geworden. Aber es ist auch, bei allem Respekt vor Infektionsgefahren und Sorgfalt beim Infektionsschutz, richtig, das, was an Aufgaben ansteht, engagiert anzunehmen. Das gilt auch für die Wahlen von Präsidiumsmitgliedern. Wir freuen uns, dass die Hochschulwahlversammlung auf der einen Seite unseren aktuellen Kanzler für eine zweite Amtszeit in seinem Amt bestätigt und gleichzeitig vier Vizepräsidentinnen beziehungsweise Vizepräsidenten gewählt hat. Damit haben wir auch in der Hochschulleitung die Weichen für eine sicherlich gute Zukunft unserer Hochschule gestellt. Mein Dank gilt all denen, die dem neuen Präsidium ihr Vertrauen schenken. Danken möchte ich aber auch denen ganz persönlich, die in der letzten Amtszeit in der Hochschulleitung engagiert Verantwortung übernommen haben – das war eine gute Zeit.

Ihr

(Bernd Kriegesmann)

Impressum

Nachrichten aus der
Westfälischen Hochschule

Herausgeber:

Der Präsident der
Westfälischen Hochschule,
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (v.i.S.v.P.,
TMG und gem. §55, Abs. 2 RStV)

Kontakt:

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0209/9596-458,
Telefax: 0209/9596-563
Sekretariat:
Angela Friedrich, Mechthild Rieger
Anschrift:
Neidenburger Straße 43,
D-45897 Gelsenkirchen,
GKP 45877
E-Mail: info@w-hs.de

Ständige Autoren:

Claudia Braczko (CB),
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (BK),
Dr. Barbara Laaser (BL),
Michael Völkel (MV)

Gestaltung:

Dr. Barbara Laaser,
Michael Völkel

ISSN: 1433-9420

Neuer Studiengang „Digitale Systeme“

Wen Technik, Computer und Digitalisierung interessieren, kann ab dem nächsten Wintersemester an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen „Digitale Systeme“ studieren. Zunächst bis zum Bachelor-Abschluss, ein anschließender Mastergrad oder ein späterer Doktorgrad sind möglich.

(BL) Schon heute sind über 20 Milliarden Geräte und Maschinen über das Internet miteinander vernetzt. Bis 2030 werden es, so das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, rund eine halbe Billion sein. Das zeigt: Unsere Zukunft wird immer stärker durch die Digitalisierung geprägt, Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft werden sich rasend schnell verändern. Für Schulabgänger mit Hochschulreife bedeutet das: Wer „Digitale Systeme“ studiert, muss sich nicht für eine einzelne technische Disziplin entscheiden, denn die Digitalisierung durchdringt alle Themen der Ingenieur- und Naturwissenschaften, aber auch die Informatik, die Wirtschaft und die Verwaltung. „Digitale Systeme“ beinhalten sowohl die Gerätetechnik als auch ihre Programmierung über

Wer „digitale Systeme“ studiert, kann später etwa technische Assistenzsysteme für Menschen mit körperlichen Einschränkungen entwickeln. Junge Wissenschaftler an der Westfälischen Hochschule zeigen dem Nachwuchs, wie solche und andere Anwendungen gemacht werden.
Foto: WH

Software. Digitale Systeme entstehen im Zusammenspiel der mechanischen und elektronischen Komponenten“, so Prof. Dr. Christian Schröder von der Westfälischen Hochschule, in dessen Fachbereich „Elektrotechnik und angewandte Naturwissenschaften“ die Hochschule in Gelsenkirchen ab dem nächsten Wintersemester deshalb einen Studiengang „Digitale Systeme“ anbietet, für Studienanfänger und -anfängerinnen mit dem Bachelor-Grad als Abschluss, die Aufbaustufe führt zum Mastergrad und ist auch für Hochschulwechsler offen.

Da der Studiengang ganz neu ist, gibt es im ersten Jahr noch keinerlei NC: Alle, die die Zulassungsvoraussetzungen erfüllen, werden eingeschrieben. Auf sie warten im Bachelor-Modus sechs Semester, auf der Master-Stufe vier Semester randvoll mit ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern und ihren Anwendungen für technische Assistenzsysteme etwa in der Medizin, für digitale Regelungssysteme in der industriellen Fertigung oder bei autonomen Systemen, die nicht nur bei Fahrzeugen den Menschen unabhängiger machen, sondern bei der Industrie 4.0 in Fabriken zur autonomen Produktion führen werden: die intelligente Fabrik. Bereits während des Studiums legt die Hochschule viel Wert darauf, dass die Studierenden ihre Fähigkeiten auch direkt in der Praxis ausprobieren, sowohl in der Hochschule als auch in Partnerbetrieben der Region. Eine international ausgerichtete Sprachausbildung und Hochschul- und Unternehmenspartnerschaften weltweit öffnen den Weg in die Welt.



Neue Studiengänge in der Umwelt- und Gebäudetechnik

Die Lehreinheit „Umwelt- und Gebäudetechnik“ an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen hat ihre Studiengänge reformiert. Jetzt gibt es drei Bachelor-Studiengänge in den Fächern „Technisches Facility-Management“, in „Technischer Gebäudeausrüstung“ und – ganz neu – in „Umweltingenieurwissenschaften“. Alle drei können wahlweise in sechs, sieben oder acht Semestern Regelstudienzeit studiert werden. Darauf aufbauend gibt es einen Master-Studiengang in „Systems Engineering in der Umwelt- und Gebäudetechnik“.

(BL) Die neuen Studiengänge in der Umwelt- und Gebäudetechnik, die ab dem kommenden Wintersemester von Studienanfängern und -anfängerinnen an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen belegt werden können, haben unterschiedliche Schwerpunkte und führen daher zu unterschiedlichen Abschlussgraden: Die Studiengänge „Technische Gebäudeausrüstung“ und „Umweltingenieurwissenschaften“ sind technisch ausgerichtet und führen zum Bachelor-Ingenieurgrad (B. Eng.), der Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen – Technisches Facility-Management“ hat einen höheren Anteil ökonomischer Themen und führt zu einem Wissenschafts-Bachelor (B. Sc.). Alle drei können in der Regelstudienzeit von sechs Semestern studiert werden, zusätzlich gibt es sie als siebensemestrigen Studiengang mit individuellem Studienaufbau und als achtsemestrigen Teilzeit-Studiengang oder in achtsemestriger Form als dualen, eine betriebliche Ausbildung einbindenden Studiengang. Die Hochschule will es den Interessenten und Interessentinnen auf diese Weise ermöglichen, die für sie individuell praktischste Studienorganisationsform zu nutzen. In der siebensemestrigen Organisationsform etwa gibt es flexible Module, die persönliche Studienhürden abbauen und damit den Studienerfolg sicherer machen. Inhalte und Abschlüsse bleiben von der Organisationsform unberührt. Nach dem Bachelor kann der Master folgen. Der Master-Studiengang heißt „Systems Engineering in der Umwelt- und Gebäudetechnik“, er vertieft und erweitert das Wissen aus den Bachelor-Studiengängen und führt in vier Semestern zum „Master of Science“.

Die Gebäudeausrüstung behandelt die Versorgung großer Liegenschaften mit Wärme, Kälte, Wasser oder Strom sowie den Transport von Menschen und Informationen. Umweltingenieure kümmern sich um den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und dabei vor allem um die Themen Wasser, Abwasser und Abfall. Facility-Manager sorgen für die bestmögliche Planung und Bewirtschaftung von Liegenschaften. Sowohl die allgemeine/zentrale als auch die Fachstudienberatung an der Hochschule beraten dazu, welches Fach sich für welchen Studieninteressenten am besten eignet. Die Studienplatzbewerbungen erfolgen papierlos über das Online-Bewerbungsportal, zu erreichen über die Homepage der Hochschule unter dem Stichwort „studieren an der WH“. Viele Informationen finden sich auch über den Fachbereich „Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik“ unter w-hs.de/mug.



Die „Technische Gebäudeausrüstung“ behandelt die Versorgung großer Liegenschaften mit Wärme, Kälte, Wasser oder Strom sowie den Transport von Menschen und Informationen. Foto: Anne Orthen



Die „Umweltingenieurwissenschaften“ kümmern sich um den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und dabei vor allem um die Themen Wasser, Abwasser und Abfall. Foto: Anne Orthen



Absolventen und Absolventinnen des neuen Studiengangs „Wirtschaftsingenieurwesen – Technisches Facility-Management“ an der Westfälischen Hochschule sorgen für die bestmögliche Planung und Bewirtschaftung von Liegenschaften. Dabei wird zugleich die digitale Transformation berücksichtigt. Foto: Anne Orthen

Das Projektteam rund um Jana Laukamp, Judith Wittpoth, Johanna Quast und Philipp Pütz (von oben links nach unten rechts) traf sich dieses Semester ausschließlich online.
Bildmontage: Pütz/Laukamp



Wie gestaltet sich ein PR-Praxisprojekt in Zeiten der Corona-Pandemie? Noch dazu, wenn es darum geht, die Plätze des „TheaterLaien e.V.“ zu füllen? Auf diese Fragen hatte die vierköpfige Projektgruppe des berufsbegleitenden Studiengangs „Journalismus und Public Relations“ der Westfälischen Hochschule Anfang März noch keine Antwort.

Praxisprojekt trotz Kontaktsperre

13 Wochen später blicken Judith Wittpoth, Philipp Pütz, Johanna Quast und Jana Laukamp – die Autorin dieses Textes – auf eine große Lernkurve in der digitalen Zusammenarbeit zurück. Auch der Auftraggeber ist zufrieden und freut sich über das neue Konzept für den Verein. Und das, obwohl die Sitzreihen vorläufig noch leer bleiben.

Schon während des ersten digitalen Briefing-Gesprächs wurde klar, dass es während der Projektlaufzeit keine Aufführungen geben würde. „Wir wussten: Schnell bekommen wir den Saal nicht voll, aber die richtigen Weichen können wir stellen“, erinnert sich Philipp Pütz. Nach Analysen von Ist-Zustand, Wettbewerb und Zielgruppen stand die Strategie fest: Ein neues Äußeres musste her.

Ein Dutzend Telefonkonferenzen später präsentierte das Team ihrem Auftraggeber drei Plakatentwürfe, von denen einer zum Fundament des neuen Corporate Designs wurde. Es folgten Handzettel, Eintrittskarten, Gutscheine und Newsletter. Aber auch die digitale Identität sollte nicht zu kurz kommen: Neben den Printprodukten entstanden Konzepte für Website und Social-Media-Kanäle.

Ein Projekt, das beweist, dass man die Krise auch als Chance verstehen und nutzen kann. Und vielleicht gibt es

im Nachgang doch noch ein reales Treffen zwischen den Studierenden und dem Theaterverein – am liebsten im Rahmen einer Aufführung. (Jana Laukamp)

Berufsbegleitender Studiengang Journalismus und PR

In Kooperation mit der „Technischen Akademie Wuppertal“ bietet die Westfälische Hochschule die Möglichkeit, die Schwerpunkte Journalismus und PR berufsbegleitend und verknüpft zu studieren. Der Studiengang besteht aus sieben Semestern und endet nach erfolgreichem Absolvieren mit dem „Bachelor of Arts“. Praxis-Projekte wie das hier beschriebene sind Bestandteile des fünften und sechsten Semesters mit der Zielsetzung, reale Aufgabenstellungen aus den Berufsfeldern Journalismus und Public Relations zu bearbeiten.

Aus Corona für die Zukunft lernen

Ende April veröffentlichte das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) ein Impulspapier zu Handlungsoptionen im Spiegel der Corona-Pandemie.

(CB) Quasi im Corona-Krisen-Modus sei in den letzten Wochen in unterschiedlichsten Bereichen der Arbeits- und Lebenswelt Neues entstanden. Nicht immer musste dafür das Rad neu erfunden werden, an vielen Lösungsansätzen wird längst in anderen Zusammenhängen geforscht. Das IAT steuert Aspekte aus seiner Forschungsarbeit bei, die sich auf die Gesundheitsversorgung wie auch auf Maßnahmen zur Abwehr der ökonomischen und sozialen Folgen beziehen. Der „Corona-Shutdown“ erweise sich dabei auch als Chance, mit den neuen Erkenntnissen und Ideen zukünftig die Lebensqualität nachhaltig zu verbessern. Vor allem die Telemedizin könne Arztpraxen und Kliniken nachhaltig entlasten. Videosprechstunden tragen in der Krisensituation deutlich dazu bei, dass bestimmte Berufsgruppen relativ gefahrenfrei arbeiten können. Telemedizin kann helfen, Krankenhaus-Einweisungen bei Herzinsuffizienz zu verhindern und Risiko-Patienten zu Hause zu versorgen, sodass Klinik-Kapazitäten für Notfälle vorgehalten werden können. Videosprechstunden helfen zudem, niedergelassene Ärzte zu entlasten und Infektionsrisiken für Praxispersonal oder im Wartezimmer zu vermeiden. Das Besuchsverbot in Altenheimen verschärft die Problematik deutlich. Handelsübliche digitale Technologien wie Smartphone oder Tablet ermöglichen hier Kontakte zu Angehörigen trotz Besuchsverbot.

Die digitale Gesundheitsversorgung biete, so das IAT, Vorteile nicht nur vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie, sondern zeige vielmehr Potenzial, auch nach der aktuellen Krise die gesundheitliche Versorgung zu verbessern. Der Corona-Exit erfordere nicht nur für die „systemrelevanten Berufe“, sondern für Wirtschaft und Arbeitswelt generell den Aufbau und die Weiterentwicklung von Strukturen, Lösungen und Kapazitäten, die mehr Gesundheit und präventive Strategien in der Arbeitswelt verankern. Hier sind von digital gestützten Lösungen zur Gefährdungsbeurteilung über Prävention und Unterstützung für Erwerbstätige mit gesundheitlichen Risikofaktoren bis hin zu Präventionsprogrammen für das Arbeiten im Home-

Office und Kinderbetreuung vielfältige Lösungen möglich.

Auf der Suche nach einer Exit-Strategie dürften Gesundheit und Wirtschaft nicht gegeneinander ausgespielt werden, warnt das IAT. Klar ist, dass die Maßnahmen zur Reduktion der Infektionszahlen im Vordergrund stehen müssen. Denn es ist eine kulturelle und humanistische Leistung, dass die Gesellschaft bereit ist, extreme Einschränkungen hinzunehmen, um gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Wahrnehmen sollte man aber auch andere Auswirkungen des Shutdowns: Bessere Luftreinheit und weniger Lärm sind spürbare Nebeneffekte des Lahmlegens der Wirtschaft und des sozialen Lebens. Vor dem Hintergrund dieser Qualitäten wird eine soziale und ökologische (!) Marktwirtschaft zukünftig nicht um Begriffe wie die „reduktive Moderne“ herumkommen.

Kurz danach legt das IAT ein Impulspapier zur Aufwertung systemrelevanter Berufe vor: Es braucht mehr Investitionen in soziale Dienstleistungen, mehr Aufmerksamkeit für die Zusammenarbeit der Berufe, für bessere Arbeitsbedingungen und Einkommen, für neue attraktive Aufgaben und Qualifizierungswege, für Arbeits- und Gesundheitsschutz und für eine bedarfsgerechte Digitalisierung. Der IAT-Datenreport basiert auf einer Sonderauswertung des WSI-„LohnSpiegels“. Betrachtet werden Löhne, Gehälter und Arbeitsbedingungen in systemrelevanten Berufen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Gehälter in diesen Tätigkeiten insgesamt unter dem Durchschnitt liegen, was der gesellschaftlichen Bedeutung der Arbeit nicht entspricht. Hinzu kommt: Neben

dem allgemein als zu niedrig empfundenen Einkommensniveau sind auch die Unterschiede innerhalb einzelner Berufsfelder immens. Die Beschäftigten in den systemrelevanten Berufen arbeiten zudem im Durchschnitt 6,3 Wochenstunden mehr als vertraglich vereinbart. In den übrigen Berufen gibt es dagegen durchschnittlich rund 1,2 Überstunden pro Woche.

Risikogruppen digital schützen

Das IAT wies darauf hin, dass das Risiko für schwere Verläufe von Covid-19 nicht nur mit dem Alter zusammenhängt, sondern vielmehr mit Komorbiditäten. Diese betreffen etwa Covid-19-Patienten, die unter chronischen Atemwegserkrankungen wie COPD litten. Diese haben einen über 6-fach häufiger schweren Krankheitsverlauf und werden über 10-fach häufiger auf einer Intensivstation behandelt. Auch bei Patienten mit Bluthochdruck (ca. 2,5-fach), Diabetes (ca. 3-fach), Herzerkrankungen (ca. 3-fach) oder Schlaganfällen (ca. 4-fach) ist das Risiko schwerer Krankheitsverläufe wesentlich höher als bei anderen Patienten. Oft kommen zudem mehrere Risikofaktoren zusammen. Besonders wichtig sei daher eine optimale Versorgung der Patienten, bei der die Digitalisierung helfen könne mit Videosprechstunden und Telemedizin. Diese zu nutzen sei vor dem Hintergrund, dass das Virus noch länger vorhanden sein wird, ein wesentlicher Bestandteil der Krisenbewältigung. Das IAT will zusammen mit medizinischen Partnern wie der „DEGEDI Deutsche Telemed“ entsprechende Lösungen organisieren.



Neben ausreichendem Abstand sollen auch Masken das Risiko einer Infektion mit dem Corona-Virus senken. Foto: Pixabay/Tumisu



Zwanzig Jahre lang war Prof. Dr. Winfried Schmidt (Foto) von der Westfälischen Hochschule Geschäftsführer der „Deutschen Gesellschaft für Membrantechnik e. V.“ (DGMT). Mit der Jubiläumsfeier in diesem Jahr übergab er sein Amt in die Hände von Prof. Dr. Stefan Panglisch, Inhaber des Lehrstuhls für mechanische Verfahrenstechnik/Wassertechnik an der Universität Duisburg-Essen. Schmidt geht außerdem zum Ende des Sommersemesters 2020 in den Ruhestand. Dem Corona-Virus und seinen Kontaktbeschränkungen geschuldet platzte die Abschiedsparty, die Schmidt bereits gemeinsam mit seinen ebenfalls in den Ruhestand wechselnden Kollegen Prof. Dr. Achim Bothe und Prof. Dr. Alfons Rinschede geplant hatte. Foto: J. Strackbein/ZWU

20 Jahre DGMT

Im Februar 1999 gründete sich synergetisch mit der Entstehung der Effizienzagentur NRW der Arbeitskreis Membrantechnik, der im Folgejahr zur „Deutschen Gesellschaft für Membrantechnik“ wurde und daher dieses Jahr das zwanzigjährige Jubiläum feierte. Sein erster Geschäftsführer war über die ganze Zeit Prof. Dr. Winfried Schmidt von der Lehrinheit Umwelt- und Gebäudetechnik der Westfälischen Hochschule.

Am Anfang war es eher eine „regionale Stachel-schwein-Versammlung“ als ein international vernetzter Fachverband mit Innovationspotenzial, so Prof. Dr. Winfried Schmidt in der Rückschau. Zu Deutsch: Aller Anfang ist schwer, auch in der Membrantechnik. Am Anfang stand die Effizienzagentur NRW, die im Auftrag des Umweltministeriums Unternehmen zur Steigerung der Ressourceneffizienz bewegen sollte und von der damaligen NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn die Anfrage bekam, ob sie „was mit Wasser“ machen könne. Daraufhin fand sich ein kleiner Kreis von Membranleuten zusammen, deren erstes Treffen Schmidt als „Stachelschwein-Hochzeit“ bezeichnet: „Man will schon, hat aber Angst, gepiekt zu werden.“ Als energischer Mitstreiter netzwerkte er so lange und so intensiv, bis (unter Zuhilfenahme leckerer Schnittchen) die Widerstände überwunden waren. Und sehr bald machte der Arbeitskreis den Schritt zur Vereinsgründung der „Deutschen Gesellschaft für Membrantechnik“ und ließ sich nicht davon beeindrucken, dass das Kürzel DGMT auch für die „Deutsche Gesellschaft für Moor- und Torfkunde“ oder die „Deutsche Gesellschaft für Mentales Training“ genutzt wurde.

Die Satzung ließ auch gar keine Verwechslungen zu: Die „Deutsche Gesellschaft für Membrantechnik“ nahm sich vor, „Interessierten am Transfer und Know-how bei Fragen der Membrantechnik den Raum für Diskussionen zu bieten und die Anwendung der Membrantechnik zu fördern.“ Dazu sollten Fachveranstaltungen, Seminare, Schulungen und Weiterbildungsmaßnahmen dienen. Die Mitglieder erhielten laufend aktuelle Informationen und Unterstützung bei Forschungsträgen. Außerdem sollten Kontakte zu Branchenvertretern und anderen Verbänden, Vereinen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen geknüpft werden. Die DGMT war auf Messen präsent und arbeitete zusammen mit staatlichen Stellen Deutschlands.

Der Struktur aus Vorstandsteam und Beirat wurde als operative Unterstützung ein Geschäftsführer an die Seite gestellt, eben Prof. Dr. Winfried Schmidt. Außerdem eine (kleine) Geschäftsstelle. Das Wort „operativ“ nahm Schmidt sehr ernst. Als Netzwerker in alle Himmelsrichtungen bündelte er auch scheinbar widerstrebende Interessen, so die Zeitschrift „F & S – Filtrieren und Separieren“ in ihrer zweiten Ausgabe 2020. Neben die Vernetzung deutscher Membranexperten traten Aktivitäten nach Rumänien, Italien, Spanien, den Niederlanden, Belgien, Irland und Südafrika. Stephan Schütze von F & S formulierte es so: „Winfried Schmidt prägte über 20 Jahre das Gesicht der DGMT: Er hat den Verein mit aus der Taufe gehoben und entscheidend dazu beigetragen, die DGMT zu formen und zu der Instanz werden zu lassen, die sie heute ist.“ Unausweichlich wurde Schmidt mit dem Ausscheiden aus der Geschäftsführung zum ersten Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt.

Noch vor den Kontaktsperren wegen des Coronavirus gab es zum zwanzigjährigen Jubiläum eine Festveranstaltung mit Fachvorträgen, einem Science-Slam und einem abschließenden festlichen Abendessen. (BL)

Multiresistente Keime in Abwasser und Oberflächengewässer – was tun?

Unter dieser Überschrift hätte im Mai an der Westfälischen Hochschule ein „DGMT-Stakeholder-Dialog“ stattfinden sollen. Wegen der Corona-Epidemie wurde er auf März 2021 verschoben und soll dann an der Universität Duisburg-Essen stattfinden. Ankündigung und Programm finden sich als Einladung für Interessierte unter www.dgmt.org.



Wo vormals Grün die überwiegende Farbe war, ist nach dem Waldbrand in Viersen nur noch schwarze, sandige und karge Fläche zu sehen. Vom beißenden Geruch bekomme der Betrachter nichts mit. „Ebenso nicht, dass der Boden immer noch heiß ist und sich Brandnester in ihm verbergen“, berichtet Surmann. Für den Hochschulprofessor sind solche Szenarien ein Erkenntnisbrunnen, um Aufklärungs- und Rettungsdrohnen zu verbessern. Mit Infrarotkameras erfassen Drohnen die Glutnester anhand ihrer wärmeempfindlichen Sensoren und sind dabei preiswerter als Hubschrauber- und Aufklärungsflüge. Foto: privat

Auch **Drohnen** müssen **lernen**

Hartmut Surmann, Professor für autonome Systeme an der Westfälischen Hochschule, lehrt und forscht seit vielen Jahren auf dem Gebiet der Rettungsrobotik. Da kommt es nicht selten vor, dass er zu Forschungszwecken gemeinsam mit der Feuerwehr mehrmals im Jahr zu einem Einsatzort ausrückt. Was scheinbar ungefährlich aussieht und wovon sich der Otto-Normalbürger besser weit entfernen sollte, ist für den Wissenschaftler Surmann ein Erkenntnisbrunnen zur Verbesserung seiner Aufklärungsdrohnen. Wenn er nach einem Waldbrand wie im Frühjahr bei Viersen dazu gerufen wird, ist der Untergrund oft noch sehr heiß und kann noch Glutnester enthalten, die jederzeit zu neuen Feuern führen können.

(MV) „Einem Brandherd ist es egal, ob gerade Wochenende, Feiertag, morgens oder abends ist“, erzählt Hartmut Surmann, Professor für autonome Systeme an der Westfälischen Hochschule. „Wenn ich angerufen werde, sind zwar oftmals die gefährlichsten Feuerstellen unter Kontrolle oder gelöscht, aber für unsere Forschungen ist das Begleiten eines Feuerwehreinsetzes enorm wichtig. Denn nur unter Realbedingungen können Werte und Erfahrungen gesammelt werden, die später zu einer Verbesserung von autonomen Aufklärungs- und Rettungsdrohnen führen. Das kann auch schon mal das Wochenende treffen, wie der Wald- und Moorbrand bei Viersen.“

Alles, was unter Laborbedingungen entwickelt wurde und dort auch einwandfrei funktioniert, muss sich bei

einem richtigen Einsatz erst behaupten. „Ein erfahrener Feuerwehrmann profitiert von seinem Wissens- sowie Erfahrungsschatz und kann in Extremfällen blitzschnell reagieren“, berichtet Surmann. Trotzdem komme es häufig noch zu Unfällen im Einsatz, die auch tödlich enden können. Daher wird die Drohnenentwicklung von Surmann und seinem Forschungsteam an der Westfälischen Hochschule gefördert und die Erkenntnisse tragen zudem beim Aufbau des Deutschen Rettungsrobotik-Zentrums, kurz A-DRZ, bei. Denn auch Drohnen müssen lernen, wenn sie möglichst autonom viele verschiedene Aufgaben beispielsweise bei Aufklärungs- und Rettungsflügen sicher erledigen sollen, um so die Einsatzleitung verlässlich zu entlasten.





„Das fängt oft schon direkt am Einsatzort an“, berichtet Hartmut Surmann. „Nicht überall gibt es ein stabiles und flächendeckendes Funknetz, was ich aber für die Aufzeichnung und Auswertung von Daten benötige, sowie beispielsweise die aktuellen topografischen Karten des Einsatzgebietes. Gerade in abgelegenen Waldgebieten oder wie im grenznahen Viersen, das nur etwa 25 Kilometer vom holländischen Venlo entfernt liegt, ist das wegen der Grenzlage ein Problem.“ Hier wären eigene Fahrzeuge mit eigener Funktechnik von Vorteil.

Bereits jetzt haben viele Feuerwehren schon Drohnen im Einsatz. Aber Surmann weiß durch seine jahrelangen Erfahrungen auch, wie er wichtige Daten wie etwa Lagebilder für 3-D-Panoramen durch bestimmte Flugmanöver bekommt, damit später auch alles passt. Da die Drohnen eine begrenzte Akkulaufzeit haben, gehört solches Wissen auch zu den Schulungsinhalten, die Surmann und sein Team durchführen. Auch hier können in Zukunft beispielsweise autonome Flugsequenzen helfen, die Datenerstellung effizienter zu machen.

Auf jeden Fall werden Surmann und seine Forschungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wohl noch häufig bei Katastropheneinsätzen gemeinsam mit den Einsatzkräften vor Ort sein, um die Drohnen immer weiter zu verbessern.

Für Prof. Dr. Hartmut Surmann (im Bild mit warnfarbener Jacke) steht trotz aller wissenschaftlichen Neugier die Sicherheit bei seinen Einsatzbegleitungen an erster Stelle. Dazu gehört auch die passende Einsatzbekleidung. Foto: Feuerwehr Viersen

A-DRZ: Kompetenzzentrum - Aufbau des Deutschen Rettungsrobotik-Zentrums

Trotz guter Ausbildung, taktischen Konzepten und Schutzausrüstung werden jedes Jahr weltweit Tausende Einsatzkräfte im Einsatz verletzt oder getötet. Mit der fortschreitenden technischen Entwicklung ist es absehbar, dass mobile Robotersysteme zunehmend Aufgaben übernehmen werden, um die Einsatzabwicklung sicherer zu gestalten. Durch den Aufbau des Kompetenzzentrums soll der Einsatz von Robotersystemen bei der zivilen terrestrischen Gefahrenabwehr in menschenfeindlicher Umgebung vorangetrieben werden. Die Basis bilden dabei die vier Leitszenarien Feuer, Einsturz & Verschüttung, Detektion von Gefahrstoffen und Hochwasser sowie die daraus resultierenden Herausforderungen an die Rettungsrobotik. Hierzu wird unter anderem ein sogenanntes „Living Lab“, das heißt ein Labor mit angeschlossenen Versuchsgelände, aufgebaut, in dem Lösungen für unterstützende Rettungsroboter erforscht und in realistischen Testumgebungen geprüft werden können. (Quelle: A-DRZ)

Weiterführender Link im Internet:

<https://www.sifo.de/de/a-drz-kompetenzzentrum-aufbau-des-deutschen-rettungsrobotik-zentrums-2367.html>

Links zu 360-Grad-Panoramen und Aufklärungs-Überflügen vom Waldbrand in Viersen:

<https://www.youtube.com/watch?v=cPgiAwyJCcw>

<https://www.youtube.com/watch?v=QPHVgUSMtJl#>



China investiert ins Ruhrgebiet

Das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) startet das Projekt „CHN_RUHR“ zu der Frage, ob chinesische Investitionen im Ruhrgebiet den Strukturwandel von der hochspezialisierten Montanregion hin zu neuen Wirtschaftsentwicklungen vorantreiben.

(CB) Können chinesische Investitionen im Ruhrgebiet den Strukturwandel von der hochspezialisierten Montanregion hin zu neuen Wirtschaftsentwicklungen vorantreiben? Dieser Frage geht das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) mit dem Projekt „CHN_RUHR“ nach, das jetzt gestartet ist. Unterstützt wird das Vorhaben von der Forschungsförderung der Westfälischen Hochschule.

Seit 2006 sind chinesische Investitionen in Europa, aber vor allem in Deutschland, deutlich angestiegen.

In Nordrhein-Westfalen gehören chinesische Firmen bereits zu den wichtigsten Investoren. Das Ruhrgebiet nimmt dabei eine zentrale Rolle ein. So konnten in den letzten Jahren vermehrt Übernahmen und Beteiligungen (beispielsweise Medion, Schwing, Tailored Blanks) durch chinesische Firmen beobachtet werden. Nicht zuletzt durch die Wiederbelebung der neuen Seidenstraße („Belt & Road“-Initiative) sind vermehrt Investitionen aus China zu verzeichnen.

Um die Auswirkungen chinesischer Investitionen im Ruhrgebiet zu analysieren, werden zunächst die bisherigen Investitionen und deren Implikationen für den Standort erfasst. Ergänzt wird die Studie durch Unternehmensfallstudien und Interviews mit Management, Betriebsräten und Wirtschaftsförderungen, um Aufschluss über die konkreten Auswir-

kungen der chinesischen Beteiligung und Übernahmen deutscher Firmen zu erhalten. Abschließend wird eine empirisch gestützte Darstellung der Entwicklungen rund um das chinesische Großprojekt der „Belt & Road“-Initiative (BRI) erarbeitet.

In Deutschland wird zum Teil kritisch beobachtet und zuweilen als brisant erachtet, dass China langfristig weltweit die Technologieführerschaft anstrebt. So wird in der aktuellen Industriestrategie der Bundesregierung auf die technologische Konkurrenz aus China und den damit einhergehenden unfairen Wettbewerb hingewiesen.

„Andererseits können chinesische Übernahmen aber durchaus Impulse setzen, die wirtschaftliche Entwicklung (im Ruhrgebiet) unterstützen und einen verbesserten Zugang zum chinesischen Markt bieten“ vermutet IAT-Projektleiter Alessio Giustolisi.



Firmen aus China gehören bereits zu den wichtigsten Investoren. Foto: Pixabay

Mit Scanner zum „Digitalen Zwilling“

Am Pfingstwochenende wurden die Innenräume der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen mit einem 3-D-Scanner gescannt. Dieses Gerät erstellt 360-Grad-Bilder als Abbild des Gebäudes in einer Punktwolke – den digitalen Zwilling. Das ermöglicht eine Indoor-Navigation durch das Gebäude. Die Daten sollen unter anderem beim Gebäudemanagement eingesetzt werden.

30. Mai. Der Samstag vor Pfingsten. Normalerweise ist in der Westfälischen Hochschule am Wochenende nicht viel los. Besonders nicht während der aktuellen Lage. Doch das ist heute anders. Eine kleine Gruppe von Personen streift durch die Gänge – natürlich immer mit Corona-gerechtem Abstand. Allen voran Markus Thomzik (Projektleiter) und Alexander Schweitzer (Projektmitarbeiter) des Teilprojektes 3-D-Mapping von „connect.emscherlippe“. Ein weiterer Herr, Gerd Carl, schiebt eine Art fahrbaren Wagen vor sich her – einen „NavVis M6“. Bei diesem Gerät handelt es sich um einen 3-D-Scanner mit insgesamt sechs Kameras und vielen weiteren Sensoren. Die kleine Gruppe hat heute nämlich eine ganz besondere Mission: Einen Scan der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen anfertigen. Der 3-D-Scanner erstellt sogenannte Punktwolken.

Die Firma „NavVis“ ist ein Unternehmen für Indoor-Mapping und Na-

vigations-Technologie, das sich selbst als Unternehmen für Technologie der nächsten Generation beschreibt, die unter anderem akkurates und mobiles Mapping von Innenräumen und 3-D-Gebäuden ermöglicht. „Mit dem Trolley der Firma ‚NavVis‘ versuchen wir, einen digitalen Scan zu machen“, erklärt Markus Thomzik. Ob das auch funktionieren würde, war am Anfang noch nicht so ganz klar. Schließlich ist die Westfälische Hochschule die erste Hochschule in NRW, in der ein solcher Scan durchgeführt wird. „WH goes digital“, kommentiert der Projektleiter von 3-D-Mapping sichtlich erfreut.

Bevor der Scan losgehen konnte, mussten zunächst alle Schilder und Infokästen in den Fluren abgeklebt werden. So sind die Aufnahmen anschließend davon unabhängig und müssen nicht bei geänderten Schildern oder Informationen angepasst werden. Das Scan-Gerät wurde von „NavVis“ speziell für das Mapping von groß dimensionierten Innenräumen entwickelt und erfasst bei seinen Aufzeichnungen 360 Grad Bilder und Punktwolken. Diese können über ein, in das Gerät integriertes Tablet gesteuert werden.

Für die Erstellung der 3-D-Map müssen alle Stockwerke einzeln abgefahren werden. Das Gerät muss dafür von einer Person geschoben werden. Das übernimmt zunächst „NavVis“-Mitarbeiter Gerd Carl. Der Scanner erfasst dabei einen Bereich von bis zu 100



Der 3-D-Scanner erstellt sogenannte Punktwolken. Foto: WH/Anna Berg

Metern. Für die anderen Helfer heißt es währenddessen also: warten außerhalb der Sichtweite. Schnell sind die ersten beiden Stockwerke des B-Gebäudes geschafft. Ablösung von Projektleiter Thomzik und auf in die Mittagspause. In dieser stärkt sich das gesamte Team für die letzten Aufnahmen des Tages: das Erdgeschoss. Schnell noch den Akku wechseln, dann geht es auch schon weiter. Um wenn man schon ein hoch-modernes Scan-Gerät zur Verfügung hat, was darf dann natürlich nicht fehlen? Richtig: Eine 3-D-Aufnahme des gesamten Teams.

Endlich ist auch das Erdgeschoss geschafft. Jetzt noch alle Abklebungen der Schilder und Infokästen entfernen. Und dann heißt es Feierabend – zumindest für heute. Sonntag und Montag wurde dann auch noch das restliche Gebäude abgefahren. Am Ende des Pfingstwochenendes war aber wirklich alles geschafft: der 3-D-Scan ist im Kasten!

(Sarah Mecklenburg)



Das Team für den 3-D-Scan der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen. Am Gerät: Gerd Carl von „NavVis“. Die anderen von links nach rechts: Markus Thomzik, Martin Spiecker, Alexander Schweitzer, Verena Jürgens, Sascha Lettau. Foto: WH/ Anna Berg

Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt, Volkswirt an der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen, kritisiert das Bundesverfassungsgericht.
Foto: WH/MV



Marquardt **versus** das BVerfG

Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt, Volkswirt an der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen, kritisiert das Bundesverfassungsgericht, das im Streit um den Ankauf öffentlicher Anleihen durch die Europäische Zentralbank EZB seiner Analyse nach Unmögliches fordere.

(BL) Stattdessen fordert Marquardt, das deutsche Bundesverfassungsgericht müsse der europäischen Zentralbank mehr Spielraum für unkonventionelle Maßnahmen einräumen, um die Wirtschaft zu beleben und die drohende Deflation zu verhindern.

Den unkonventionellen Kampf gegen die Deflation lehnt das Bundesverfassungsgericht in seinem, so Marquardt, „Aufsehen erregenden“ Urteil vom 5. Mai 2020 zwar nicht grundsätzlich ab, es will aber eine spezifische Abwägungsprüfung für das EZB-Vorhaben. Marquardt: „Eine solche Prüfung ist seriös nicht möglich, da Erfahrungswerte für die Wirkung unkonventioneller Maßnahmen arteigen begrenzt sind. Wie soll vor allem eine Abwägung zum Beispiel zwischen den betroffenen Sparer- und den begünstigten Kreditnehmer-Interessen erfolgen?“ Dem Urteil des Bundesver-

fassungsgerichts mangelt es seiner volkswirtschaftlichen Ansicht nach an mehreren Stellen an Sinnfälligkeit: Die vom Bundesverfassungsgericht geforderte Unterscheidung zwischen währungspolitischen Maßnahmen, die es der EZB zugesteht, von wirtschaftspolitischen Maßnahmen, aus denen sich die EZB raushalten solle, sei „bizar“, da sie in der ökonomischen Praxis nicht existiere. Marquardt: „Das ist juristische Spiegelfechtere.“ Den Anforderungskatalog des Bundesverfassungsgerichts zu erfüllen, sei praktisch nicht möglich. Zudem werde die EZB handlungsunfähig, wenn sie zuvor beim deutschen und allen anderen europäischen Verfassungsgerichten und beim Europäischen Gerichtshof anfragen solle, ob es rechtliche Bedenken gebe. Außerdem stelle sich das Bundesverfassungsgericht damit über den Vorrang des Europäischen Gerichtshofes, der das EZB-Programm PSPP (Public Sector Purchase Programme) in einem Vorentscheid gegenüber dem deutschen Bundesverfassungsgericht bereits als rechtskonform eingestuft hatte. Marquardt sieht noch weitere Nachteile aus europäischer Sicht: „Deutschland hat die europäischen Partnerländer

in der Vergangenheit immer belehrt, dass strikte Preisniveaustabilität und Zentralbankunabhängigkeit unverzichtbar seien. Die jetzige Relativierung verspielt ein Stück deutscher Glaubwürdigkeit. Und: Sich selbst über den EuGH zu stellen, könnten andere europäische Länder als Steilvorlage nutzen, sich auch in anderen Sachverhalten selbst über den EuGH zu stellen und unerwünschte Richtersprüche von dort nicht anzuerkennen. Indirekt verleiht das Bundesverfassungsgericht damit deutschen Dauerklägern gegen die europäische Währungsunion und rechtsnationalen Populisten Aufwind.“

Der Originalaufsatz von Ralf-Michael Marquardt unter dem Titel „EZB-Verfassungsgerichtsurteil: Filigrane Rechtsauslegung versus pragmatische Geldpolitik?“ ist erschienen in der Zeitschrift „Wirtschaftsdienst“ (Zeitschrift für Wirtschaftspolitik), Jahrgang 100, Heft 6 (Juni 2020), <https://www.wirtschaftsdienst.eu/> URL: <https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2020/heft/6/beitrag/ezb-verfassungsgerichtsurteil-filigrane-rechtsauslegung-versus-pragmatische-geldpolitik.html>



Professionalisieren mit der Hochschulallianz „ruhrvalley“ ihre Zusammenarbeit (v.r.): Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Westfälischen Hochschule, Prof. Dr. Jürgen Bock, Präsident der Hochschule Bochum und Prof. Dr. Wilhelm Schwick, Rektor der Fachhochschule Dortmund. Unterstützt werden sie dabei von der Stiftung Mercator, vertreten durch Geschäftsführer Dr. Wolfgang Rohe. Foto: Hochschule Bochum

Hochschulallianz „ruhrvalley“ professionalisiert Zusammenarbeit

Die drei Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bochum, Dortmund und Gelsenkirchen vertiefen ihre Kooperation in Studium, Forschung und Transfer zukünftig unter dem gemeinschaftlichen Dach der Hochschulallianz „ruhrvalley“. Durch die Erweiterung und Professionalisierung der bereits seit 2008 bestehenden Zusammenarbeit verfolgen die Hochschulen nun als Hochschulallianz das Ziel, den Wissenschaftsraum Ruhr durch gemeinsame wissenschaftliche, wirtschaftliche sowie bildungspolitische Impulse und Initiativen zu stärken. Die in Essen ansässige Stiftung Mercator fördert die strategische Hochschulkooperation in den kommenden fünf Jahren mit rund 5,6 Mio Euro.

Insgesamt sind an den drei Ruhrgebietshochschulen rund 32.000 Studierende eingeschrieben. An den Hochschulen der Hochschulallianz „ruhrvalley“ lehren rund 550 Professoren und Professorinnen. Die Jahresetats (2019) summieren sich auf 180 Mio. Euro. Um diese Potenziale zukünftig noch besser und systematischer zu nutzen, planen die „ruhrvalley“-Hochschulen neben der strategischen Abstimmung auch den Ausbau ihres gemeinschaftlichen Auftretts. Für die kommenden Jahre wurde eine Intensivierung der Kooperation auf den Feldern Forschungsförderung, Internationalisierung und wissenschaftliche Weiterbildung vereinbart.

Im Rahmen der Forschungsförderung sollen Lösungsstrategien für Metropolregionen in technischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Themenfeldern entste-

hen. Neben den bereits bestehenden sollen dazu mit Forschenden und Praxispartnern aus dem „ruhrvalley“-Netzwerk bis zu drei weitere Forschungsschwerpunkte aufgebaut und mit Blick auf das EU-Rahmenprogramm „Horizon Europe“ positioniert werden. Dadurch soll die Zahl der EU-geförderten Forschungsprojekte in der Region deutlich steigen.

Die Partner sind bereits seit vielen Jahren in internationalen Mobilitätsprogrammen engagiert, knüpfen Kontakte und sorgen für den Austausch von Ideen und Menschen. Entsprechend ist die weitere Stärkung der internationalen Zusammenarbeit ein weiteres Ziel von „ruhrvalley“. Strategische Partnerschaften insbesondere mit Hochschulen im europäischen und asiatischen Raum sollen den Prozess der Internationalisierung vorantreiben

und dazu beitragen, die Attraktivität des Ruhrgebiets für ausländische Forscherinnen und Forscher und Studierende zu steigern und so den Wissenschaftsstandort zu stärken.

Dritter Schwerpunkt des neuen Hochschulverbundes ist die Gestaltung der wissenschaftlichen Weiterbildung im Verbund und damit die aufeinander abgestimmte Ermöglichung umfassender Bildungsbeteiligung der Menschen im Ruhrgebiet sowie der innovativen Wirtschaftsraumentwicklung. Als ein Verbund von Orten des lebenslangen Lernens sollen nachfrageorientierte und vielfältige Angebotsformate im Bereich der berufsbezogenen und wissenschaftlichen Weiterbildung entwickelt und angeboten werden. Neben Zertifikatskursen oder weiterbildenden Masterstudiengängen sollen auch digitale Weiterbil-

dungstools ausgebaut werden. Die Förderung durch die Stiftung Mercator stärkt so die Fachhochschulen, die mit stetig wachsenden Anforderungen und einem intensiven Wettbewerb um Förderungen, Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Lehrende konfrontiert sind. In der dichten Hochschullandschaft des Ruhrgebiets schafft die Hochschulallianz „ruhrvalley“ den institutionellen Rahmen zur Koordination und zur Entwicklung von Synergien.

Büro in der Innenstadt

Zur besseren Koordination der Aktivitäten bauen die drei Hochschulen eine zentrale Geschäftsstelle in der Herner Innenstadt am Berliner Platz und damit in der Nähe des Herner Rathauses auf. Dabei übernehmen sie Räume im bisherigen Stadtwerke-Haus, die Stadtwerke ziehen mit ihrem Kundencenter ein paar Meter weiter in das ehemalige Immobiliencenter der Herner Sparkasse. Im neuen „ruhrvalley“-Management-Office sollen bis zu 40 Menschen arbeiten. Auf 480 Quadratmetern sollen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die gemeinsamen Projekte und Forschungsinitiativen koordinieren.

Die zentral gelegenen Räume sollen örtlichen Unternehmen die Möglichkeit geben, schnell und unkompliziert Kooperationspartner zu finden. Auch Bürgerinnen und Bürger sollen erleben, wie Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam den Strukturwandel des Ruhrgebiets voran bringen. „Die Weiterentwicklung unserer Partnerschaft eröffnet weitere Perspektiven, Innovationsimpulse für die Region zu geben“, fasst Prof. Dr. Bernd Kriegesmann zusammen. „So arbeiten wir schon jetzt sehr intensiv in gemeinsamen Forschungsprojekten mit der regionalen Wirtschaft. Zukünftig können wir unsere Kräfte noch besser bündeln und auch stärker internationale Forschungsinitiativen angehen.“

Dass der Standort für die Geschäftsstelle im Zentrum Hernes möglich wurde, verdankt die Allianz auch dem Engagement der Stadt und ihres Oberbürgermeisters Dr. Frank Dudda. „Wir freuen uns, der bereits bewährten Zusammenarbeit mit Herne neue Dimensionen – die Felder Gründung, Weiterbildung und Internationalisierung – hinzufügen zu können“, erklärte der Präsident der Hochschule Bochum, Prof. Dr. Jürgen Bock. „Und sie bekommt auch einen Ort, der durch seine Nähe zu den Herner Stadtwer-

ken und zum Rathaus sprichwörtlich kurze Wege ermöglicht“, freut er sich.

Solch ein neuer gemeinsamer Fokus wird die Start-up-Förderung sein, die die Hochschulallianz-Partner gemeinsam durch Mittel aus dem Bundesprogramm „Exist“ finanzieren können. Rund drei Millionen Euro können sie jetzt für wissensbasierte Unternehmensausgründungen nutzen und so den Strukturwandel in der Region vorantreiben. „Wir werden den Start-up-Campus nutzen, um die Vielfalt der an den drei Hochschulen vorhandenen Disziplinen zusammenzubringen“, erläutert Prof. Dr. Wilhelm Schwick, Rektor der Fachhochschule Dortmund. „So können wir neue Geschäftsideen generieren, die durch unser Netzwerk von Beginn an bei der Realisierung einer Unternehmensgründung unterstützt werden, um sich nachhaltig am Markt zu etablieren.“

„Der Einzug von ‚ruhrvalley‘ ins Stadtwerkehaus ist ein außerordentlich starkes Signal für den Standort Herne. Hier können wir zeigen, wie Strukturwandel gelingen kann. Hier können wir erleben, dass Forschung und Wirtschaft eng und produktiv zusammen arbeiten und dass Herne und das Ruhrgebiet von den Impulsen der Spitzenforschung profitieren können. Wir schaffen keinen Elfenbeinturm, sondern entwickeln gemeinsam die

Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator ist eine private, unabhängige Stiftung. Sie strebt mit ihrer Arbeit eine Gesellschaft an, die sich durch Weltoffenheit, Solidarität und Chancengleichheit auszeichnet. Dabei konzentriert sie sich darauf, Europa zu stärken, den Bildungserfolg benachteiligter Kinder und Jugendlicher insbesondere mit Migrationshintergrund zu erhöhen, Qualität und Wirkung kultureller Bildung zu verbessern, Klimaschutz voranzutreiben und Wissenschaft zu fördern. Die Stiftung Mercator steht für die Verbindung von wissenschaftlicher Expertise und praktischer Projekterfahrung. Sie ist national wie international tätig. Dem Ruhrgebiet fühlt sie sich besonders verpflichtet.

Zukunftsfelder Energie, Mobilität und Digitalisierung“, so Dudda. „Von hier aus können wir auch unserer großen Vision der internationalen Technologiewelt Herne weiteres Leben einhauchen.“ (Gemeinsame Pressemeldungen der „ruhrvalley“-Allianz, der Stadt Herne und von Mercator)



Im Stadtwerkehaus am Berliner Platz 9 in Herne wird das Management-Office der Initiative „ruhrvalley“ 480 Quadratmeter Büroraum beziehen. Foto: WH/BL

Das Westmünsterländer Netzwerk „Digi-up!“ pflegt im Rahmen der NRW-Landesinitiative „Digitale Wirtschaft NRW“ seit geraumer Zeit den Dialog mit westmünsterländischen Unternehmen, um deren Initiativen in der Firmendigitalisierung zu unterstützen (Trikon berichtete mehrfach, dort zu finden über die Trikon-Lupe). Es wird getragen von der Westfälischen Hochschule in Bocholt gemeinsam mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Borken und der Wirtschaftsförderungs- und Stadtmarketing-Gesellschaft Bocholt. Wegen der Corona-Epidemie hat auch Digi-up seine Aktivitäten im Sommersemester 2020 ins Internet verlegt.



Grafik: Digi-up!

Digi-up verlegt den Dialog ins Netz

(BL) „Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, kommt der Berg zum Propheten.“ Auf Digi-up und den Corona-Virus bezogen könnte man sagen: Wenn die Unternehmensvertreter nicht zu Veranstaltungen des Digi-up-Teams kommen können, geht das Digi-up-Team ins Netz und bietet seine Digitalisierungsoffensive den Westmünsterländer Unternehmen im Internet an.

Um ein passendes digitales Veranstaltungsprogramm zu formatieren, fragte das Digi-up-Team Anfang Mai die Netzwerkmitglieder nach deren Bedarf und Wünschen. Dabei bot es verschiedene Veranstaltungsformate an wie Webinare oder Videokonferenzveranstaltungen und fragte vor allem nach den derzeit brennendsten Themen.

Parallel bot das Digi-up-Team kostenfreie, individuelle digitale Unternehmensbesuche an. Dabei geben

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Westfälischen Hochschule sowie der Wirtschaftsförderungen per Video-Konferenz Auskunft zu Fragen rund um die Digitalisierung und erläutern Leistungen des Netzwerks für produzierende Unternehmen, Kooperationsmöglichkeiten mit der Hochschule in Bocholt oder etwa, welche öffentlichen Fördermittel für Digitalisierungsprojekte abrufbar sind.

Ende Mai stand das erste Webinar auf dem Programm. Es erläuterte Anforderungen, Auswahl und Erweiterung einer ERP-Software. ERP-Programme dienen der Ressourcenplanung eines Unternehmens und damit der Unterstützung, Bündelung und Steuerung aller notwendigen Geschäftsprozesse. Gemeint sind damit alle für die Produktion oder Dienstleistung notwendigen Mittel und Güter: Kapazitäten, Personal, Material oder Finanzen. Franziska Baumgärtel vom

und optimierten Anwendung der ERP-Software und band die Teilnehmer mit interaktiven Umfragen ein. Den Abschluss machte Prof. Dr. Urs Pietschmann, Dozent an der Westfälischen Hochschule, indem er auf Lehrangebote und Kooperationsmöglichkeiten der Hochschule im Bereich der ERP-Anwendungen einging. „Alles lief reibungslos“, so Projektleiter Simon Koller.

Ende Juni stand eine weitere Runde des „Enablingcamps Münsterland“ auf dem Programm. In dem kostenfreien Webinar ging es um die Prozesserschaffung und Prozessoptimierung in der Produktion. Mit der Digitalisierung von Prozessen sind erhebliche Vorteile verbunden: Fehler, Zeit und Kosten lassen sich reduzieren. Allerdings müssen analoge Prozesse vor der Digitalisierung auf Optimierungspotenziale analysiert werden. Denn: Wird ein schlechter analoger Prozess digitalisiert, ist das Ergebnis ein schlechter digitaler Prozess. Die Inhalte des Webinars vermittelten Sait Baskaya, KI-Trainer und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen, sowie Timo Mayer, Master-Student der Westfälischen Hochschule im Studiengang „Business Engineering“.



Das Digi-up-Team bewies, dass es bei Bedarf sein Dialogangebot auch im Netz anbieten kann, auch wenn dann der persönliche Kontakt zu den Interessenten aus westmünsterländischen Unternehmen fehlt. Corona macht's nötig. Das erste Webinar fand Ende Mai statt und begrüßte rund 30 Teilnehmer. Auf dem Bildschirm der Teilnehmer sah es so aus: ein Webinar mit der Zoom-Software. Foto: Digi-up-Initiative

„Mittelstand 4.0 Kompetenzentrum“ in Chemnitz erklärte den Teilnehmenden, welche Eigenschaften eines ERP-Systems vor dem Hintergrund des digitalen Wandels bei der Auswahl entscheidend sind. Überleitend präsentierte Frank Spiegelhoff, Geschäftsführer der „softwareproduktiv“ GmbH, Möglichkeiten zur Erweiterung

„Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, kommt der Berg zum Propheten.“ Das Sprichwort ist wohl eine Übersetzung aus dem englischen Sprichwort „If the mountain will not come to Mohammed, Mohammed will go to the mountain“ und geht auf den Essay „Of Boldness“ von Francis Bacon (1625) zurück. Quelle: www.redensarten-index.de

Via Tablet kann man sich sehen und miteinander reden: Die Projektinitiative will Pflegebedürftige, Familien und Freunde über eine Videobrücke wieder zusammen bringen. Foto: canstock-photo



Videobrücke bekämpft Einsamkeit

Besuchsbeschränkungen und Besuchsverbote sind in der Corona-Krise für Pflegebedürftige, Angehörige und Pflegekräfte eine enorme Belastung. Hilfe will im Ruhrgebiet und Westfalen-Lippe die Projektinitiative „VideoBruecke“ leisten, ein Zusammenschluss verschiedener Akteure im Gesundheitswesen. Das Institut „Arbeit und Technik“ der Westfälischen Hochschule (IAT) begleitet die Initiative über das Projekt „DigiQuartier – Digitalisierung in der Pflege als Chance für eine alters- und behindertengerechte Quartiersentwicklung in der Emscher-Lippe-Region“ des Kreises Recklinghausen. Mit einem quartiersbezogenen Ansatz sollen die Nutzung und Verbreitung digitaler Anwendungen gefördert werden.

(CB) Ziel ist es, Pflegebedürftige, Familien und Freunde über eine „VideoBruecke“ wieder zusammenzubringen und ihnen zu ermöglichen, miteinander zu reden und einander zu sehen. Das Dortmunder Hüttenhospital, Zentrum für Altersmedizin, ist eine der ersten Einrichtungen, an denen die Videobrücke gestartet ist. Nun sollen auch Einrichtungen im Kreis Recklinghausen angeschlossen werden.

Die Projektinitiative „VideoBruecke“ will nun interessierte Seniorenheime und Pflegeeinrichtungen im Ruhrgebiet und Westfalen-Lippe mit Unterstützung von Sponsoren mit einem Tablet ausstatten, soweit keine eigenen Geräte verfügbar sind. Zudem bietet das Konsortium eine ganz einfach zu bedienende Software, von der „VIVAI Software AG“ in Dortmund entwickelt, kostenlos an, ebenso wie die dazugehörigen Services. Die Terminkoordination übernehmen Kontaktstellen außerhalb der Pflegeheime: Quartiers-

manager oder Apotheken vor Ort. Angehörige haben zwei Möglichkeiten, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt zu treten: Wenn sie selbst ein Tablet oder Smartphone besitzen, können sie über die Kontaktstelle einen Besuchstermin buchen. Wenn sie nicht über ein Gerät verfügen, können sie zur Kontaktstelle gehen und von dort zu einem ausgemachten Termin per Videochat mit der Bewohnerin oder dem Bewohner kommunizieren.

Mitglieder der Projektinitiative sind die „VIVAI Software AG“ (VIVAIcare), das Institut „Arbeit und Technik“ (IAT), der Geriatrieverbund Dortmund, die Gesundheitsregion Euregio e. V., das Projekt „DigiQuartier“ des Kreises Recklinghausen, das Hüttenhospital in Dortmund, die Allesgut-Apotheke (Steinfurt und Bentheim) sowie der Apothekerverband Westfalen-Lippe (AVWL).

Helfer und Sponsoren

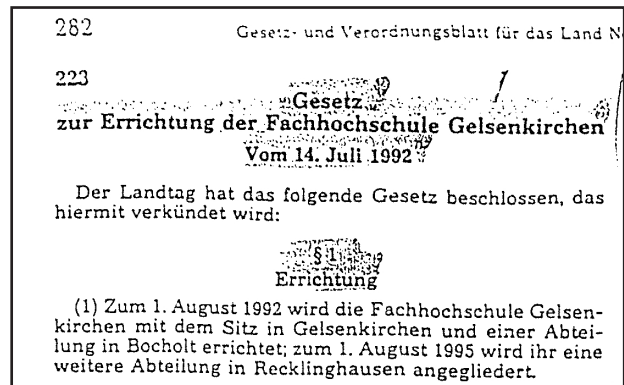
„Einrichtungen, die gern eine Videobrücke für ihre Bewohner errichten möchten, können sich gern bei uns melden“, so Prof. Dr. Josef Hilbert, ehemaliger geschäftsführender Direktor des Instituts „Arbeit und Technik“ und Initiator der „VideoBruecke“. „Wir suchen auch noch weitere Institutionen, Ehrenamtliche und Apotheken in Westfalen-Lippe, die bereit sind, die Aufgabe als Kontaktstelle zu übernehmen“. Benötigt werden aber auch Sponsoren, die das Projekt unterstützen, sodass Tablets für Pflegeheime angeschafft und gegebenenfalls die Kosten einer SIM-Karte getragen werden können“. Kontakt: Angelika Koopmann, Institut Arbeit und Technik, Telefon 0209/1707138, E-Mail: koopmann@iat.eu

(BL) Am ersten August 2020 wird die Hochschulabteilung Recklinghausen der Westfälischen Hochschule 25 Jahre alt. Das große Hochschulfest dazu musste wegen der Corona-Pandemie auf 2021 verlegt werden. Trikon wirft aber schon mal einen Blick zurück auf herausragende Ereignisse und Themen des letzten Vierteljahrhunderts.

25 Jahre

Hochschulabteilung Recklinghausen

- ▶ **Juli 1992:** Das Errichtungsgesetz zur Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen legt zugleich fest, dass ihr in Recklinghausen zum 1. August 1995 eine Abteilung angegliedert wird. Repro: WH/BL



- ▶ **Juli/September 1995:** Die Fachhochschule mietet in einem Büro- und Geschäftsturm am Kaiserwall Räume in der City von Recklinghausen an. Foto: FHG/Hanno Trebstein

- ▶ **Oktober 1995:** Die NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn eröffnet mit der Abteilung Recklinghausen das dritte regionale Standbein der Fachhochschule Gelsenkirchen.

- ▼ **September 1996:** Zum Wintersemester 1996/97 startet die Hochschule in Recklinghausen den Studiengang Materialtechnik, zum Wintersemester 1999/2000 folgt die Chemie. Sie bietet Schwerpunkte in biologischer Chemie und in computergestützter Chemie. Im zehnten Jahr der Fachhochschule folgt das Fach „Molekulare Biologie“ als Fachhochschulstudiengang. Foto: FHG/Hanno Trebstein



- ▼ **September 1995:** Der Studiengang Wirtschaftsrecht gehört zu den ersten Angeboten der Hochschulabteilung Recklinghausen. Außerdem können Studierende das Wirtschaftsingenieurstudium mit einer Spezialisierung in Transport, Verkehr und Logistik aufnehmen. Demgegenüber bietet das neu eingeführte Wirtschaftsingenieurstudium in Bocholt eine Spezialisierung auf Marketing und Vertrieb an.

Foto: FHG/Hanno Trebstein





◀ **Februar 1998:** Am Fritzberg in Recklinghausen beginnt mit der Grundsteinlegung der Bau der Abteilung Recklinghausen. Zu Gast dabei ist Ministerpräsident Johannes Rau (3.v.r.), der stürmische Wind zerrte an seinem und den Redemanuskripten der anderen Festredner.

Foto FHG/Hanno Trebstein

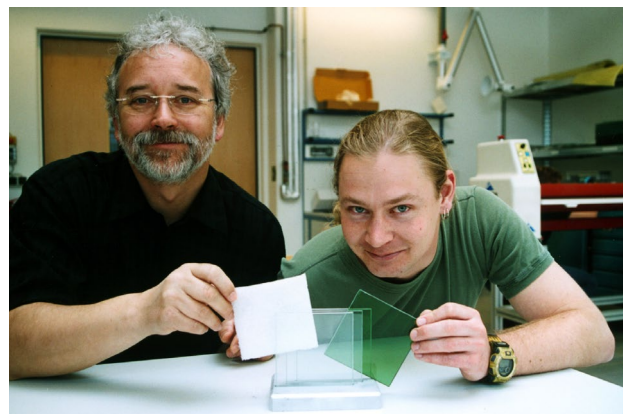


▲ **Februar 1999:** Richtfest des Hochschulgebäudes am August-Schmidt-Ring in Recklinghausen. Fotos: FHG/Hanno Trebstein



Foto: FHG/Hanno Trebstein

◀ **Oktober 1999:** Das neue Gebäude der Hochschulabteilung Recklinghausen wird eingeweiht. Wissenschaftsministerin Gabriele Behler nahm den symbolischen Glasschlüssel von Ziegfried Zeitz (r.), Leiter des Staatlichen Bauamtes Recklinghausen, entgegen und reichte ihn dem Hausherrn Rektor Prof. Dr. Peter Schulte.



▲ **April 2002:** Die Fachhochschulabteilung Recklinghausen beteiligt sich unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Meyer (l.) an einem auf knapp fünf Millionen Euro veranschlagten Europa-Projekt zur Verbesserung von Brandschutzgläsern. Rechts: Student Nicolas Wirth. Foto: FHG/BL



◀ **April 2002:** Zum ersten Mal beteiligen sich Wirtschaftsrecht-Studierende von der Hochschulabteilung Recklinghausen unter der Leitung der Professoren Achim Albrecht und Andreas Müglich an dem Uno-Planspiel NMUN in New York. Bei der Premiere vertraten sie das Land Irland. Bis 2019 vertraten sie bei der jährlichen Simulation einer Uno-Vollversammlung insgesamt 19 verschiedene Länder. Und auch 2020 nehmen sie an diesem Planspiel teil. Foto: FHG/BL

▶ **November 2004:** In Recklinghausen wird zum ersten Mal der Vestische Unternehmenspreis verliehen. Ausschreibung und Auswertung der dazugehörigen Daten erfolgte über Wirtschaftsrecht-Studierende der Hochschulabteilung Recklinghausen. Wurde der Wettbewerb anfänglich noch von Prof. Dr. Bernhard Müller-Jundt (I.) betreut, macht das aktuell Prof. Dr. Thomas Heide. Hier ein Foto aus dem zweiten Jahr des Vestischen Unternehmenspreises, 2005 ging er an das Augenzentrum Recklinghausen. Foto: Martin Linkemann



Foto: FHG/BL

◀ **Januar 2005:** Daniel Rump, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschulabteilung Recklinghausen im Bereich Transport/Verkehr/Logistik, promoviert als Erster aus Recklinghausen. Sein neuer Grad: Doktor der Ingenieurwissenschaften. Erforscht hat er Einsparpotenziale bei Nebenstrecken der Bahn. Bis Ende 2018 folgten ihm 13 weitere Doktoranden aus Recklinghausen auf dem Weg zum Doktorgrad.

► **Januar 2006:**
Die Hochschulabteilung Recklinghausen gründet das Institut für biologische und chemische Informatik. Mit mathematischen Modellen wollen die Forscher Prof. Dr. Sören Walter Perrey (l.), Prof. Dr. Achim Zielesny (M.) und Prof. Dr. Heinrich Brinck (r.) Produkte der Zukunft entwickeln.
Foto: FHG/BL



► **Januar 2007:** Der Ortsverband Marl der „Gesellschaft Deutscher Chemiker“ (GDCh) benennt sich um: Der neue Ortsverbandsname Marl-Recklinghausen soll die Verbundenheit des Chemieparkes in Marl mit dem Hochschulstandort in Recklinghausen dokumentieren. Waren die GDCh-Veranstaltungen zunächst noch über beide Standorte verteilt, ist die Hochschulabteilung Recklinghausen seit Anfang 2020 zentraler Veranstaltungsort für die Kolloquien des Ortsverbands. Foto: WH/MV



► **August 2008:**
Die ersten Absolventen im Studiengang „Molekulare Biologie“ sind Sandra Andorf (l.), Susanne Höing (r.) und Bernd Zetsche (M.). Nach einem rund einjährigen Praktikums- und Forschungsaufenthalt in den USA haben alle drei ihre Prüfungen in Recklinghausen abgelegt. Und treten danach Promotionsstellen an verschiedenen Universitäten an.
Foto: FHG/BL



▲ **August 2008:** Bei seiner Gründung im Jahr 1993 war das Sprachenzentrum der Hochschule, das von Recklinghausen aus für die ganze Hochschule arbeitet, das erste seiner Art an einer Fachhochschule in Nordrhein-Westfalen. Seinem innovativen Charakter mit Schwerpunkten auf Multimedia-Laboren und digitalem Lernen blieb es über die Jahre treu. Immer mehr Sprachlernangebote übersprangen die Kreidetafelhürde und wurden elektronisch. 2008 beispielsweise durch Einführung eines mobilen Tafel-Scanners, der das Tafelbild per Funk von Kreidetafel oder Filzstiftbrett lichtstark und groß auf die Wand überträgt. Die Tafelbilder werden dadurch gleichzeitig speicherbar und können zur Nacharbeit daheim auch über das Internet aufgerufen werden. Rechts: Student Michael Bostel, links: Sprachenzentrumsleiterin Dr. Petra Iking. Bis heute wurde das elektronische Sprachlernangebot weiter ausgebaut mit Selbstlernmodulen, Einstufungsprüfungen und elektronischer Prüfungsvorbereitung. Foto: WH/BL

► **Juni 2009:** Die Chemielehrerfortbildung am Standort Recklinghausen feiert ein kleines Jubiläum: Beim 13. Lehrerwochenende war unter den hundert Teilnehmern auch der tausendste Teilnehmer, seitdem es diese Fortbildungsseminare gibt. Sie war eine Frau: Uschi Josten vom Berufskolleg Stadtmitte in Mülheim an der Ruhr. Foto: FHG



◀ **Juni 2011:** Mit dem „Branchentreff Biotechnologie“ startet in Recklinghausen eine Veranstaltungsreihe, die inzwischen in die „Bioprozess-Tage Recklinghausen“ mündete. Unter der Leitung von Prof. Dr. Frank Eiden geht es um nachhaltige Technologien, die mit hilfreichen Mikroorganismen dafür sorgen, dass weniger Chemieabfälle im Produktionsprozess anfallen und immer mehr biologische Prozesse chemische Prozesse auf Erdölbasis ersetzen können. Den symbolischen Beweis der sauberen Hände tritt hier Dr. Frank Eiden an. Foto: FHG/BL

► **Januar 2013:** Von Recklinghausen aus startet das Sprachenzentrum der Hochschule ein neues individuelles Förderangebot für die Sprache Englisch, das „Englisch-Support-Programme“. Das Gesicht des neuen Programms ist Shawna Peters (r.), englischsprachige Kanadierin aus Ontario. Sie erweitert die muttersprachlichen Stimmen des Sprachenzentrums, das bereits über den „Sound of the USA“, Spanisch in iberischer Variante, und Portugiesisch in iberischer und brasilianischer Form verfügt. Weitere Lehrsprachen sind Französisch und Niederländisch.
Foto: WH/MV



◀ **Juni 2016:** In einem praktischen Semesterprojekt bauen Wirtschaftsingenieur-Studierende aus Recklinghausen unter der Leitung von Prof. Dr. Guido Mihatsch (auf dem Beifahrersitz) das weltweit billigste Elektroauto. Basis ist das indische Kleinstauto Tata Nano, der Elektroantrieb kommt aus Recklinghausen. Gesamtkosten für theoretische Käufer: 5.000 Euro. Eine Zulassung für den europäischen Straßenverkehr hat das Elektromobil aber nicht. Foto: WH/BL

► **Juni 2018:** Unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Veith wurde in Recklinghausen ein neues organisch-anorganisches Hybridmaterial zur Belackung von Feinstkupferdrähten entwickelt. Verwendung findet der Lack in der Elektronikbranche, der Automobilindustrie oder auch der Medizintechnik, wo er beispielsweise die Drähte von Herzschrittmachern schützt. Die Nutzungsrechte wurden an ein Chemiewerk übertragen.

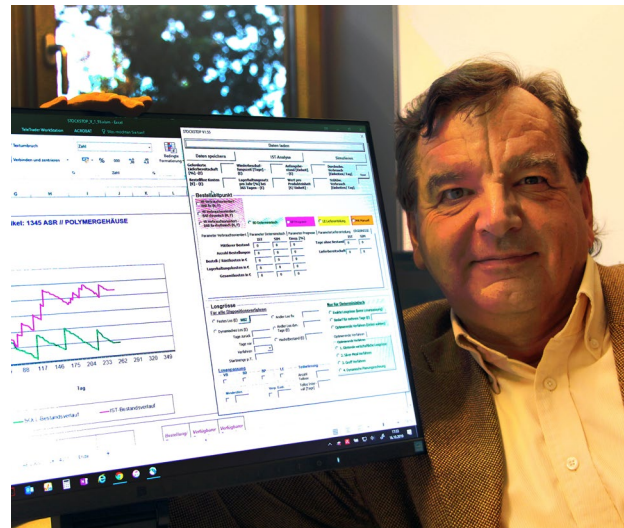


Foto: WH/BL

► **November 2018:** Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch hat gemeinsam mit Forschungs- und Industriepartnern einen weltweit neuartigen, biobasierten Haftschmelzklebstoff entwickelt. Als Markenname war „Juwenol“ im Gespräch. Foto: WH/BL



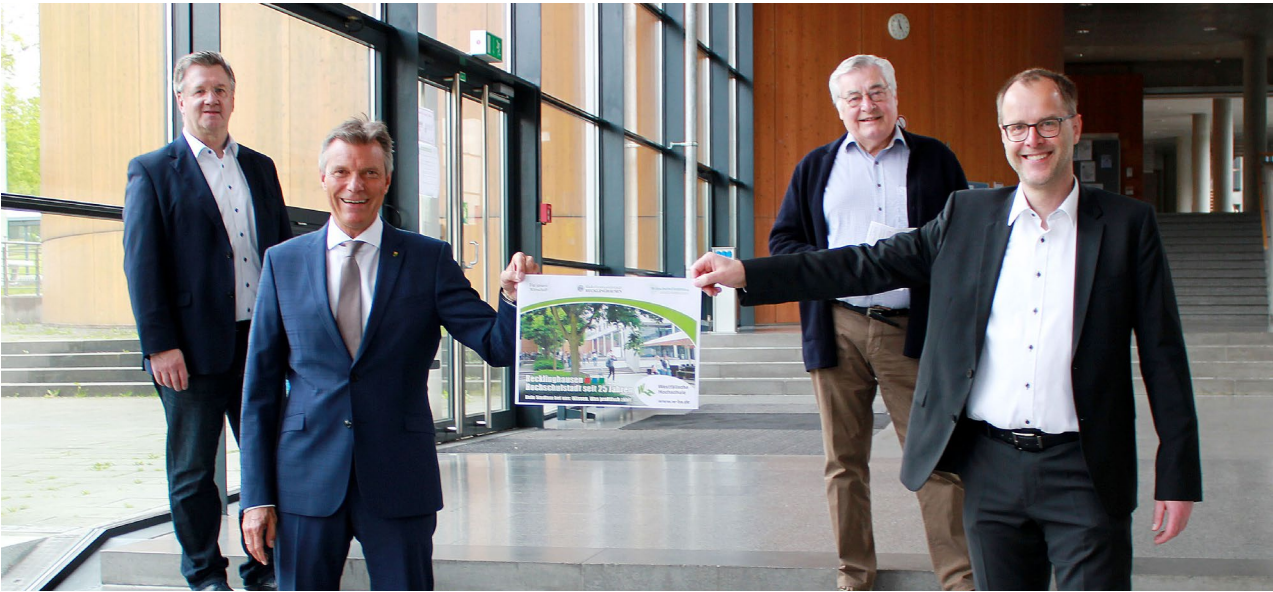
▼ **Juli 2019:** Wirtschaftsingenieurprofessor Dr. Guido Mihatsch testet mit Studierenden die neu in den Verkehr kommenden Elektro-Roller. Das Ergebnis: längerer Bremsweg, weniger Manövrierfähigkeit, zu instabil. Jedenfalls verglichen mit Elektrofahrrädern. Der Test erregt bundesweite Aufmerksamkeit. Foto: WH/BL



► **Januar 2020:** Prof. Dr. Henrik Passinger ist der Ausgleichsberechnung von Produktionsschwankungen auf der Spur. Nach dem japanischen Vorbild von Heijunka – gesprochen Hehdschunka – hat er zunächst eine Methode der generalisierten reduzierten Gradienten für das Nivellement von Produktionsschwankungen entwickelt, jetzt folgt mit „Stockstop“ eine Hilfe für kleine und mittlere Unternehmen in der Logistik: Kosten sinken durch eine bessere Disposition von Material. Foto: WH/BL



◀ **März 2020:** Schon seit längerem berechnet Volkswirt Prof. Dr. Ralf-Michael Marquardt die Durchführbarkeit der Energiewende. Für ihn sind die Stromnetze die verwundbarste Stelle der Energiewende. Sie, so Marquardt, müssen deutlich ausgebaut und vor Zugriffen geschützt werden. Foto: WH/BL



Die Westfälische Hochschule (WH) feiert ihr 25-jähriges Bestehen am Standort August-Schmidt-Ring. Aus diesem Anlass war ursprünglich ein dreitägiges Campusfest Ende Mai geplant, das aber aufgrund der Corona-Krise auf unbestimmte Zeit verschoben werden musste. Um dennoch das Jubiläumsjahr zu würdigen, startete die Wirtschaftsförderung der Stadt Recklinghausen Anfang Mai gemeinsam mit der WH eine Plakatkampagne in der Stadt. Mit Abstand präsentierten Bürgermeister Christoph Tesche (vorne v.l.n.r) und Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann gemeinsam mit Jörg Smolka, Abteilungsleiter Wirtschaftsförderung, (hinten v.l.n.r) und FDP-Fraktionschef Udo Schmidt eine kleine Version des Plakatmotivs. Die Kampagne war ab dem achten Mai an sechs Plakatwänden in Recklinghausen zu sehen. Foto: WH/MV

Plakate bewerben Jubiläumsjahr

In diesem Jahr begeht die Westfälische Hochschule in Recklinghausen ihr 25-jähriges Jubiläum. In dieser Zeit haben rund 3.700 Studierende aus dem In- und Ausland erfolgreich einen Hochschulabschluss erworben. Eigentlich sollte das Jubiläum gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern und einem dreitägigen Campusfest gefeiert werden, das aber angesichts der Corona-Pandemie auf 2021 verschoben werden musste. Aber, wie der Volksmund sagt: „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“. Um dennoch auf das Jubiläumsjahr hinzuweisen, starteten die Wirtschaftsförderung der Stadt Recklinghausen und die Westfälische Hochschule Anfang Mai eine Plakatkampagne in der Stadt.

(MV) Wer an Recklinghausen denkt, dem fallen zunächst sicher die Ruhrfestspiele oder die Veranstaltung „Recklinghausen leuchtet“ ein. Das Recklinghausen Hochschulstadt ist und das bereits seit einem Vierteljahrhundert, scheint vielen gar nicht so bewusst zu sein. Was im September 1995 mit 65-Pionier-Studierenden begann, hat sich – dank eines hochspezifischen Studienangebotes – bis heute zu einem spannenden Campusleben mit rund 2.200 Studierenden in den modernen Hochschulgebäuden am August-Schmidt-Ring entwickelt. In das Wintersemester 2019/2020 starteten 590 Erstsemester. Sieben Bachelor-Studiengänge – Chemie, Molekulare Biologie, Mobilität und Logistik, Unternehmenslogistik, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsrecht, International Business Law and Business Management – und sechs darauf aufbauende Master-Studiengänge bietet die Westfälische

Hochschule in Recklinghausen inzwischen an. Dafür kommen Studierende mittlerweile nicht nur aus Deutschland, sondern aus der ganzen Welt.

Kooperation von regionaler Wirtschaft und der Hochschule

Seit 1999 finden regelmäßig Hochschulgespräche im Rahmen der Kooperation zwischen der Westfälischen Hochschule und der Wirtschaftsförderung Recklinghausen (in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Herten) statt. Ziel dieser Veranstaltungsreihe ist es, Wirtschaft und Hochschule zusammenzubringen, um aktuelle wirtschaftsrelevante Themen zu diskutieren. Beim letzten Recklinghäuser Hochschulgespräch stand das Thema „Kampf um Talente - der Fachkräftemangel stellt Unternehmen vor neue Herausforderungen“ im Fokus. Mit dem „Branchentreff Biotechnologie“ startete in Recklinghausen 2011 eine

Veranstaltungsreihe an der Westfälischen Hochschule, die inzwischen „Bioprocessing Days“ heißt und immer internationaler wurde. Unter der Leitung von Prof. Dr. Frank Eiden geht es um nachhaltige Technologien, die mit hilfreichen Mikroorganismen dafür sorgen, dass beispielsweise weniger Chemieabfälle im Produktionsprozess anfallen und immer mehr biologische Prozesse chemische Prozesse auf Erdölbasis ersetzen können. Ein enger regionaler Kooperationspartner ist die Hertener Firma „BlueSens“, die unter anderem Gas-Analysatoren entwickelt. Dies ist nur ein Beispiel von vielen für ein gewachsenes Miteinander der Hochschule mit zahlreichen regionalen klein- und mittelständischen Unternehmen.

Aus Vietnam zum Studium nach Recklinghausen

Wenn die Siemens AG Mobility heute Teile für die Produktion des Intercity-





Express (ICE) einkauft, dann nutzt sie dafür ein Software-Tool made in Recklinghausen, als „Master“-Stück der Vietnamesin Trang Nguyen. „Ich hatte schon in meinem Heimatland den Wunsch, einmal Einkäuferin bei einem großen Unternehmen zu werden. Und ich wollte dafür nach Deutschland, um Logistikmanagement zu studieren.“ Ihre Suche führte die entschlossene junge Frau geradewegs nach Recklinghausen zum Studium bei Dr. Joachim Schulte, Professor für Logistikmanagement, insbesondere Beschaffung und Distribution. Schnell wurde Trang Nguyen studentische Hilfskraft, erhielt vier Jahre lang ein Deutschland-Stipendium und krönte ihre akademische Laufbahn schließlich als Studiengangsbeste 2017. Seitdem ist sie privat in der Region heimisch und als Fachkraft der hiesigen Wirtschaft treu geblieben – nur ein positives Beispiel von vielen.

Regionales Karrieresprungbrett in die Welt

Aber auch für die Region ist Recklinghausen eine beliebte Hochschulstadt

geworden. Für die Halternerin Hannah Voß beispielsweise war der überaus seltene Studiengang „Molekulare Biologie“ in der Nachbarstadt ein Glücksfall. Voß machte sowohl ihren Bachelor- als auch den Masterabschluss am Campus Recklinghausen mit dem Schwerpunkt auf Biomedizin und Biochemie. Für ihr hervorragendes Studium und ihre Masterarbeit, in der sie wichtige spezielle Tumormarker für im Kindesalter auftretende Tumore ermittelte, erhielt sie als Jahrgangsbeste nicht nur einen Studienpreis, sondern zusätzlich den Peter-Borggraefe-Standortpreis Recklinghausen des Jahres 2019. „Mein Interesse für die Naturwissenschaft wurde in der Oberstufe geweckt,“, berichtete Voß der Halterner-Zeitung in einem Interview. „Meine Bachelor- und Masterarbeit habe ich parallel am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf im Institut für klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin durchgeführt.“ Und auch danach wollte man in der Metropole nicht auf die Recklinghäuser Absolventin verzichten: Hannah Voß arbeitet dort zurzeit an ihrer Doktorarbeit.

Das Plakat für die Bewerbung des Hochschuljubiläums sponserte die Wirtschaftsförderung der Stadt Recklinghausen. An insgesamt sechs Plakatstellen im Stadtgebiet war es im Mai zu sehen. Plakatgestaltung: WH/Wirtschaftsförderung Recklinghausen

Ein Vierteljahrhundert in der Stadt zu Hause

Die offizielle Eröffnung der Hochschulabteilung Recklinghausen fand am neunten Oktober 1995 im Beisein der damaligen Wissenschaftsministerin Anke Brunn statt, repräsentativ im Ratssaal der Stadt Recklinghausen. Der Lehrbetrieb startete weniger opulent zunächst in angemieteten Räumen des Löhrhof-Zentrums am Kaiserwall, heute das Einkaufszentrum „Palais Vest“. Seit vielen Jahren ist die Hochschule in ihrem modernen Domizil auf dem Recklinghäuser Fritzberg zu Hause.

Am 14. April 2020 feierte zudem Peter Borggraefe seinen 80. Geburtstag. Als ehemaliger Bürgermeister und Stadtdirektor von Recklinghausen hat Borggraefe entscheidend zur Errichtung des Hochschulstandorts Recklinghausen als Abteilung der Westfälischen Hochschule beigetragen. Der jährlich verliehene Standortpreis der Westfälischen Hochschule in Recklinghausen für eine besonders herausragende Abschlussarbeit wurde als Ehrung nach ihm benannt.

Für unsere
Wirtschaft



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN

Wirtschaftsförderung
RECKLINGHAUSEN

Recklinghausen 
Hochschulstadt seit 25 Jahren

Dein Studium bei uns: Wissen. Was praktisch zählt.

 **Westfälische Hochschule**
www.w-hs.de



Abstand zu halten ist eine der wichtigsten Regeln, um die Verbreitung des Coronavirus zu bremsen. Bild: Pixabay

Wie wir die Corona-Krise stemmen

Trikon wirft einen Blick darauf, wie die Westfälische Hochschule durch die Corona-Epidemie kommt. Folge 2: Ende April bis Ende Juni.

(BL) Öffentliche Gremiensitzungen wie die Sitzungen des Senats, der Fachbereichsräte oder die Hochschulwahlversammlung dürfen bis Anfang Mai nicht in der Präsenzform stattfinden. Sie müssen auf elektronische Kommunikationsformen ausweichen. Veranstaltungen abseits des Lehrbetriebs, die zunächst bis Ende April ausgesetzt waren, dürfen auch bis Ende Mai nicht stattfinden. Dazu gehört etwa der „Karrieretag“, der ursprünglich für den 13. Mai geplant war. Das gilt auch für alle weiteren Informationsveranstaltungen, Fachtagungen, Feste, kulturelle Veranstaltungen sowie Veranstaltungen von externen Veranstaltern.

Maskenpflicht

Ab dem 27. April galt in Nordrhein-Westfalen: In Bus und Bahn sowie beim Einkaufen ist das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung Pflicht. Das gilt auch für die Westfälische Hochschule immer dann, wenn die vorgesehenen Schutzabstände nicht eingehalten werden können beispielsweise infolge von Publikumsverkehr oder weil die Arbeitsplätze nicht auf 1,5 Meter Abstand eingerichtet werden können. Die Arbeitssicherheitsabteilung der Westfälischen Hochschule empfiehlt, Arbeitsprozesse und Arbeitszeiten so zu organisieren, dass ausreichende Schutzabstände zu gewährleisten sind. Dort, wo erfahrungsgemäß Personenansammlungen

entstehen können – etwa in Warteschlangen – werden Schutzabstände markiert.

Die Reinigungsintervalle von Türklinken, Handläufen und vergleichbaren Oberflächen werden verdichtet. Arbeitsmittel und Werkzeuge sollen nach Möglichkeit immer nur von einer Person benutzt werden.

Wenn's passiert

Personen mit erkennbaren Corona-Symptomen werden gebeten, sich ärztlich beraten zu lassen und den Ar-

beitsplatz nicht aufzusuchen. Im Zweifel kann jeder Beschäftigte an den Pforten messen lassen, ob er Fieber hat. Bei Infektionsverdacht sollen sich die Beschäftigten bei ihrem/r Vorgesetzten melden, damit Kontaktketten ermittelt werden können. Außerdem gibt es regelmäßige telefonische Sprechstunden mit der Betriebsärztin der Westfälischen Hochschule.

Studienberatung online

Normalerweise informiert die „Zentrale Studienberatung“ der Westfäli-



Seit Anfang Juni sind Praxisveranstaltungen wieder möglich, allerdings nur, wenn die Nutzung von Laboren zwingend erforderlich sind und der Coronahygiene Rechnung getragen wird. Dort, wo der Mindestabstand von 1,5 Metern nicht eingehalten werden kann, muss verpflichtend eine textile Mund-Nase-Bedeckung getragen werden. So auch im Praktikum Klimatechnik der Lehrinheit Umwelt- und Gebäudetechnik. Foto: WH/Christian Fieberg





schen Hochschule Schülerinnen und Schüler in den Abschlussjahren vor der Fach- oder allgemeinen Hochschulreife in Orientierungsworkshops an allen Standorten der Hochschule über Grundbegriffe des Studiums und über bundesweite Studienmöglichkeiten. Doch in diesem Jahr ist nichts normal, wegen Corona. Der Orientierungsworkshop findet daher im Internet statt und ist für jeden Studieninteressierten ohne spezielle Software, nur mit Internetverbindung und Browser zugänglich. Nachdem die ersten beiden Webinare für Schülerinnen und Schüler Ende April schnell ausgebucht waren, setzt die zentrale Studienberatung weitere Termine im Mai an und plant bei Bedarf weitere Wiederholungen.

Dasselbe Schicksal trifft die Hochschulinformationsnachmittage (HIN) und den landesweiten „langen Abend der Studienberatung“. Statt in der Hochschule finden sie im Netz statt.

Erste Lockerungen

Mit dem Maistart werden Gremiensitzungen wie die Senatssitzungen wieder möglich, wenn geeignete Vorkehrungen zur Hygiene und zu den notwendigen Personenabständen getroffen werden. Die Bibliotheken, die bis zum zehnten Mai geschlossen waren, dürfen ab dem elften wieder öffnen. Allerdings nur unter strengen Auflagen und in beschränktem Umfang. Es gibt Aushänge mit Hinweisen zu den erforderlichen Hygienemaßnahmen, die Besucherzahl wird beschränkt, zwischen Lese- und Arbeitsplätzen müssen zwei Meter Mindestabstand eingehalten werden. Eine Besonderheit: Ausnahmsweise können bis zu fünf Präsenzexemplare für sieben Tage ausgeliehen werden.



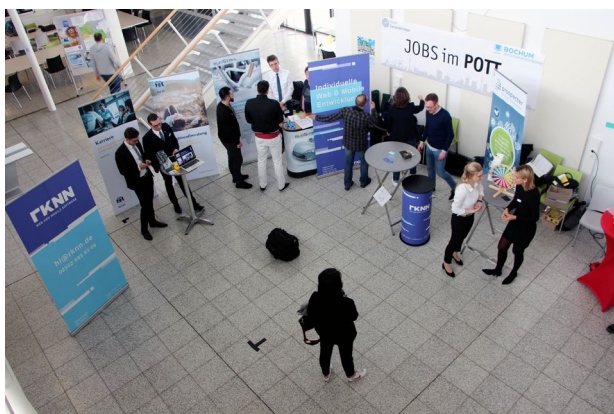
Nicht nur der Lehrbetrieb ging im Sommersemester online. Wegen Corona hat die „Zentrale Studienberatung“ auch ihre Orientierungsworkshops für Schülerinnen und Schüler im Abschlussjahr vor der Fachhochschulreife ins Internet verlegt. Foto: WH/ZSB

So soll auch die Aufenthaltsdauer in der Bibliothek so kurz wie möglich gehalten werden. Die Ausnahme gilt allerdings nicht für Zeitschriften und Lose-Blatt-Sammlungen.

Keine Änderungen ergeben sich zunächst bei der Kinderbetreuung. Da Kindertagesstätten und Schulen nur nach und nach und unterschiedlich für bestimmte Zielgruppen wieder nutzbar werden, gibt das Präsidium denjenigen an der Westfälischen Hochschule, die eine Aufsichtspflicht für Kinder unter 14 haben, die Möglichkeit, auch weiterhin zunächst von zu Hause aus zu arbeiten. Auch der Schichtbetrieb, der in vielen Organisationseinheiten dafür sorgt, dass weniger Kontakte zwischen Menschen entstehen, wird bis dann verlängert. Trotzdem zeigt sich das Präsidium optimistisch: „Ak-

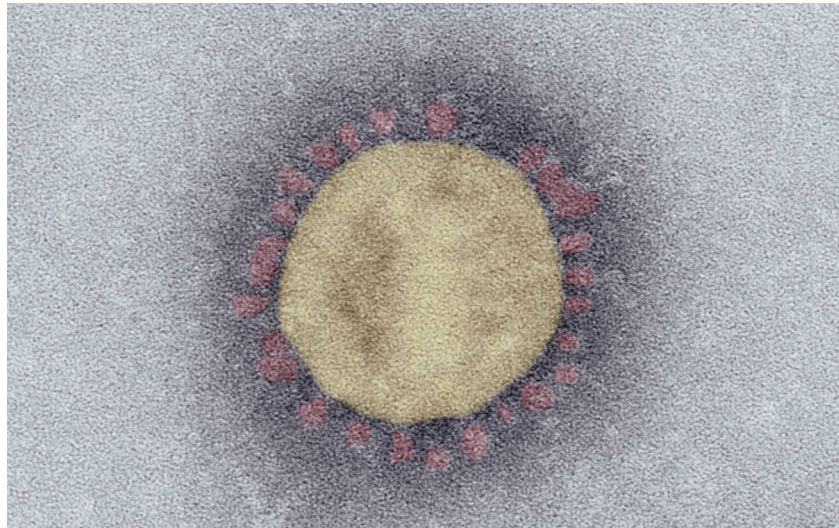
tuell gehen wird davon aus, dass wir schrittweise wieder in den Normalbetrieb übergehen“, so das Präsidium am 30. April.

Am achten Mai wurde es amtlich. Die Westfälische Hochschule erlässt aufgrund der Befugnisse, die ihr die Corona-Epidemie-Hochschulverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen verleiht, eine „Corona“-Hochschul-Ordnung. Mit ihr sollen den besonderen Herausforderungen für Lehre und Studium begegnet werden. Die in Abstimmung mit den Fachbereichsdekanen erarbeitete Ordnung will da regulierend eingreifen, wo es darum geht, durch die Epidemie bedingte Nachteile auszugleichen und Lösungen vor allem für die Studierenden zu ermöglichen. Die Corona-Ordnung gilt von Mitte April bis Ende März des



Beim Karrieretag 2019 verwandelten sich die Foyers der Westfälischen Hochschule am Standort Gelsenkirchen zu Messehallen und damit zu einer Kontaktbörse zwischen Studierenden, Absolventen und Unternehmen. 2020 blieben die Flure aus Gründen des Infektionsschutzes gegen den Coronavirus leer. Fotos: WH/BL

So sieht SARS-CoV-2 (Covid-19) im Elektronenmikroskop aus. Bei einem Durchmesser unter 160 Nanometern sind sie im Spektrum des sichtbaren Lichts nicht auflösbar und bleiben in der Umwelt unsichtbar. Coronaviren fliegen nicht einzeln herum, sondern sind in der Luft immer in größere Tröpfchen eingeschlossen, bewegen sich also in Form eines Aerosols.
Foto: Robert-Koch-Institut/Dr. Michael Laue



kommenden Jahres und durchbricht dort, wo nötig, die studiengangsorientierten Prüfungsordnungen. Es geht darum, den rechtlichen Rahmen der Prüfungsordnungen so zu gestalten, dass pandemiebedingte Nachteile bei Lehrveranstaltungen und Prüfungsleistungen, Auslands- und Praxissemester sowie berufspraktischen Studienphasen nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Den kommenden Studienstartern ermöglicht die Westfälische Hochschule damit, dass für den Studienstart erforderliche (Vor-)Praktika ein Jahr geschoben werden können. Für viele Schulabgänger hätte es sonst ein Problem werden können, derzeit die entsprechenden Praktikumsplätze in der Wirtschaft zu finden. Die Regelstudienzeit wird auch für beurlaubte Studierende individuell um ein Semester erhöht.

Prüfungen ab Juni

Seit dem zweiten Juni sind wieder Lehr- und Praxisveranstaltungen in der Hochschule möglich, allerdings nur, „wenn die Nutzung von Laboren beziehungsweise besonderen Ausstattungen zwingend erforderlich sind“. Dazu gehören etwa Rechnerräume, in denen auf spezielle Software zugegriffen werden kann und die nicht übers Internet verfügbar gemacht werden kann. Die Details werden von den Fachbereichen geplant und festgelegt. Vorlesungen sollen weiterhin grundsätzlich digital stattfinden. Selbstverständlich gelten trotzdem die Infektionsschutzmaßnahmen. Auch Prüfungen sind wieder in der Präsenzform möglich, allerdings unter besonderen Prüfungsbedingungen, um der Coronahygiene Rechnung zu tragen. Die Hochschulverwaltung

stellt den Fachbereichen je nach Bedarf entsprechendes Material wie Flatterband, Klebeband, Metermaße, Schutzmasken, Desinfektionsmittel oder Einweghandschuhe zur Verfügung. Merkblätter erläutern die Handhabung und Durchführung der Prüfungen.

Dort, wo der Mindestabstand von 1,5 Metern nicht eingehalten werden kann – beim Betreten und Verlassen des Prüfungsraums oder bei kurzzeitigen Bewegungen zwischen den Sitzreihen – muss verpflichtend eine textile Mund-Nase-Bedeckung (Alltagsmaske, Schal oder Tuch) getragen werden. Den Mitarbeitern, die bei Prüfungen mitarbeiten, werden von der Hochschule spezielle Filterschutzmasken zum Schutz gegen den Sars-CoV-2-Virus zur Verfügung gestellt. Für deren Verwendung gibt es eine spezielle Anleitung zur Tragweise und Tragzeit sowie zur Pflege und zur Nutzungsdauer. Bei allen Präsenzprüfungen muss die Rückverfolgbarkeit der Teilnehmenden sichergestellt werden. Wichtig ist außerdem die regelmäßige Durchlüftung aller Räume, sei es durch gesteuerte Zu- und Abluft oder dort, wo es keine technische Lüftung gibt, durch das regelmäßige Öffnen von Türen und Fenstern.

Für alle, die sich zu einer Gruppe mit einem erhöhtem Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf infolge einer Coronainfektion zählen, gibt es jedoch für die Prüfungswochen eine Ausnahme: Sie können sich von ihrem Arzt eine Bestätigung ausstellen lassen, dass Anwesenheit an der Hochschule für sie nicht vertretbar sei. Dann müssen studiengangsspezifische und personenindividuelle Lösungen gefunden werden.

Weiter im Schichtbetrieb

Wer Kinder bis zum Alter von 14 Jahren beaufsichtigen muss, erhält Ende Mai die Zusage dafür, bis zum Beginn der Sommerferien Ende Juni weiterhin vollständig im Home-Office arbeiten zu können. Auch der wechseltägliche Schichtbetrieb in der Hochschulverwaltung und im Zentrum für Informationstechnik und Medien wird bis dahin fortgesetzt. Jedoch mit einer Lockerung: Sollte eine stärkere Präsenz in einer Organisationseinheit nötig sein, können die jeweiligen achvorgesehenen abweichende Regelungen treffen, sofern sichergestellt ist, dass nicht mehr als eine Person gleichzeitig in einem Büro zeitgleich arbeitet.

Start von Studienplatzbewerbung und Einschreibung

Nicht nur das Studium und die Studienberatung wechseln im Sommersemester komplett in die Online-Welt, auch die Bewerbung um einen Erstsemesterstudienplatz und die Einschreibung werden zum ersten Mal komplett digital und online abgewickelt. Nicht alle Prozesse dabei können vorher ausreichend getestet werden, manches, so Studierendensekretariatsleiter Harald Tüns, werde „kalt“ gestartet und wenn sich der eine oder andere Stolperstein ergibt, werde im laufenden Betrieb nachgebessert. Die Online-Bewerbung soll bis Ende September laufen, die Einschreibung noch bis zum 20. Oktober möglich sein. Auch das Wintersemester gerät ein wenig in Verzug gegenüber den Vorjahren.

Alle Studierenden und Studienanfänger bekommen die Garantie, dass ihre individuelle Regelstudienzeit um

Auch die Hochschulwahlversammlung aus Hochschulrat und -senat tagte zur Wahl des Kanzlers und der Vizepräsidenten und -präsidentinnen für das nächste Präsidium unter Corona-Vorsorge-Bedingungen: Die meisten waren persönlich anwesend, blieben aber auf Abstand zueinander. Einige waren per Videokonferenz zugeschaltet. Über die Wahlen berichtet Trikon ebenfalls in dieser Ausgabe. Foto: WH/MV



ein Semester erweitert wird, um Bremseffekte der Corona-Epidemie abzufangen. Die Regelstudienzeit wird als „6+1“ bescheinigt. Mit der Erhöhung der individualisierten Regelstudienzeit um ein Semester geht gleichzeitig eine Verlängerung der Bafög-Höchstbezugsdauer um ein Semester einher. Dies ist möglich, da das Bafög bei der Förderungshöchst-dauer an das jeweilige Landesrecht anknüpft. Derzeit ist Nordrhein-Westfalen das einzige Bundesland

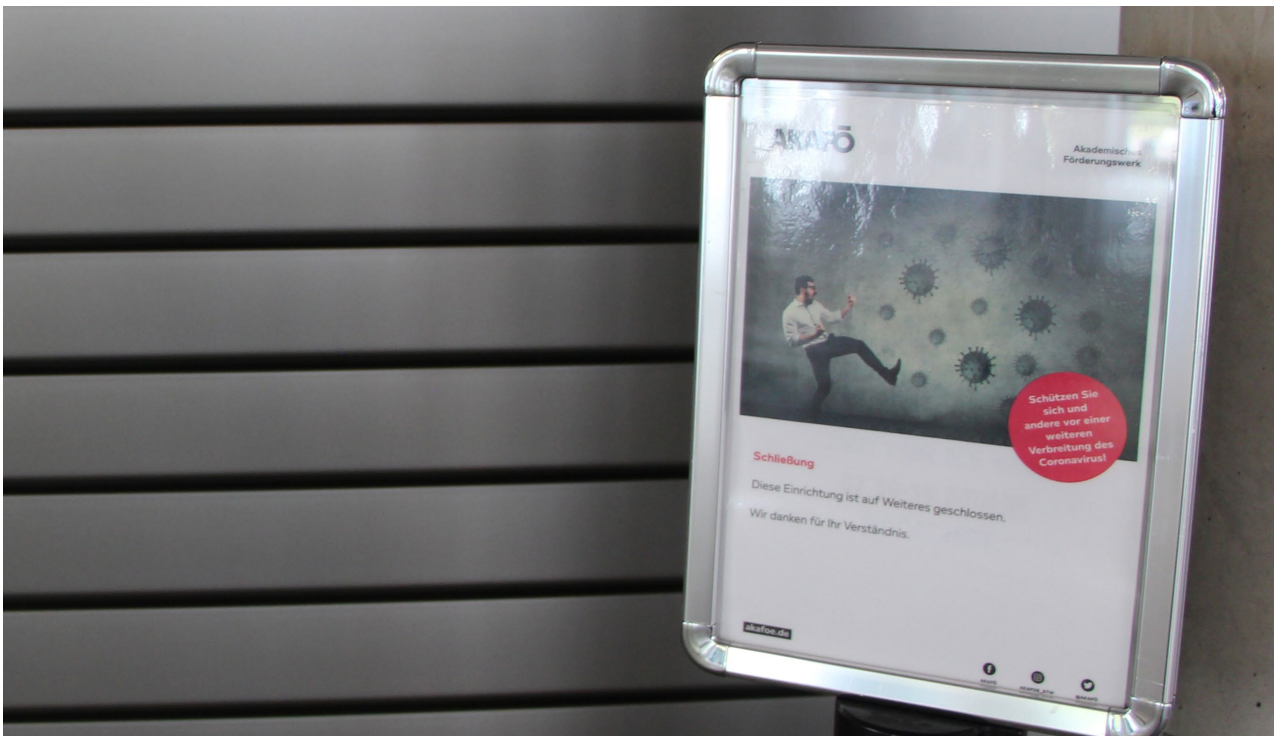
in Deutschland mit einer derartigen Regelung.

Finanzielle Hilfen

Für Studierende, die durch die Corona-Krise in finanzielle Not geraten, stellt die Studienberatung unter dem (orangenen) Stichwort „Studienfinanzierung“ eine Internet-Seite zusammen, die mögliche Hilfsfonds listet. Da die jeweiligen Informationen häufig nur eine „kurze Haltbarkeit“ haben, wird die Seite ständig aktualisiert.

Weiterhin keine Partys

Veranstaltungen, die nicht dem Lehrbetrieb zuzuordnen sind, waren bis Ende Mai untersagt. Das galt etwa für Informationsveranstaltungen, Fachtagungen, Feste, kulturelle Veranstaltungen sowie für Veranstaltungen, die von Dritten in den Räumen der Hochschule durchgeführt werden sollten. Vor Ablauf des Monats verlängert das Präsidium diese Sperrfrist auf Ende Juni.



Schluss mit Schließung, na ja, zumindest ein bisschen: Am Mittwoch, den dritten Juni öffnete passend zu den ersten Präsenzveranstaltungen und Prüfungen das Lounge-Café an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen wieder. Rolläden rauf. Öffnungszeiten: 08:30 bis 13:00 Uhr. Es gibt Lebensmittel und Getränke, aber nur zum Mitnehmen, kein Verzehr vor Ort. Bezahlt wird bargeldlos. Foto: WH/BL



Im IAT-Forschungsschwerpunkt Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität hat Dr. Peter Enste die Leitung übernommen.

Foto: IAT

Enste folgt auf Merkel

Leitungswechsel im IAT-Forschungsschwerpunkt Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität.

(CB) Der Forschungsschwerpunkt „Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität“ am Institut „Arbeit und Technik“ (IAT) steht seit April unter neuer Leitung: Der Sozialwissenschaftler Dr. Peter Enste tritt die Nachfolge von Dr. Sebastian Merkel an, der einen Ruf als Juniorprofessor an die Ruhr Universität Bochum erhalten hat.

Enste absolvierte sein Studium der Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Seit 2006 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut „Arbeit und Technik“ der Westfälischen Hochschule im Forschungsschwerpunkt „Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität“. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich sozialer und wirtschaft-

licher Fragen des demografischen Wandels und der Gesundheitswirtschaft. 2018 promovierte er zum Thema „Gesundheitliche Eigenverantwortung im Kontext der Lebensspanne“. An der Hochschule für Gesundheit ist Enste auch als Dozent tätig und lehrt zum Thema „Gesundheitswissenschaften“. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie e.V.

Aktuelle Projekte befassen sich mit dem „Geriatrischen Netz Digital – Dortmunds sektorenübergreifende Versorgung mit Transparenz und Patientensicherheit in der geriatrischen Pflege“ und der „Digitalisierung im Bereich Alter und Pflege“.



Dr. Sebastian Merkel, bis April 2020 Leiter des Forschungsschwerpunktes „Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität“ am Institut „Arbeit und Technik“ der Westfälischen Hochschule, jetzt Juniorprofessor an der Ruhr-Universität. Foto: IAT



Die Westfälische Hochschule hat Ghazal Moeini auf eine Professur für Werkstoff- und Fügetechnik im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik berufen. Dass sie bei der Schweißtechnik häufig einzige Frau unter Männern ist, sieht sie als Herausforderung und sich als Vorreiterin für mehr Frauen im Maschinenbau. Foto: WH/BL

Schweißen in Frauenhand

Die Westfälische Hochschule hat die 31-jährige Ghazal Moeini auf eine Professur für Werkstoff- und Fügetechnik im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau, Umwelt- und Gebäudetechnik berufen. Dass sie bei der Schweißtechnik häufig einzige Frau unter Männern war, schreckt sie nicht. Sie sieht es als Herausforderung, ein Vorbild für weitere Frauen im Maschinenbau zu sein.

(BL) Ghazal Moeini (31) kam 2014 nach dem Masterstudium in Teheran als Ingenieur-Doktorandin an die Bauhaus-Universität Weimar. Zufällig pflegt Weimar freundschaftliche Beziehungen zu Moeinis Heimatstadt Shiraz erinnernd an die Dichter Johann Wolfgang von Goethe und Hafis, dem Goethe im west-östlichen Divan ein Gedicht widmete. Mit Versen hatte ihre Doktorarbeit aber nichts zu tun, ihr Thema war die Simulation von Schweißverbindungen. Dass die Fügetechnik ihr Spezialgebiet wurde, geht zurück auf ihr Bachelor-Studium in Schiffsbau, in dessen Rahmen sie einen Stuhl verschweißen musste, der eine Festigkeitsprüfung durch ihren betreuenden Professor überstehen sollte. Hat er. Aus dieser ersten Begegnung mit praktischer Arbeit im Maschinenbau entwickelte sich ein Werdegang, der Moeini nach der Doktorarbeit zunächst als Geschäftsführerin eines Forschungsverbundprojekts an die Universität Kas-

sel führte und von dort als Professorin nach Gelsenkirchen. „An der Fachhochschule fühle ich mich angekommen“, erzählt Ghazal Moeini, „denn die praxisbezogene Arbeit als Fachhochschulprofessorin ist für mich spannender als eine Managementaufgabe in Projekten.“ Diese Erfahrung hatte sie bereits gemacht, als sie nebenberuflich in Kassel einen Lehrgang zur Schweißfachingenieurin machte, wie meist allein unter Männern. Moeini: „Am Anfang musste ich mir den Respekt der Männer verschaffen, indem ich zeigte, dass ich mindestens genauso viel weiß und es genauso gut kann wie sie.“ Die Westfälische Hochschule zeigt durch ihre Berufung, dass sie davon überzeugt ist, dass Ghazal Moeini ihren Weg als Professorin und Forscherin im Maschinenbau gehen wird, zumal der Maschinenbau hier schon lange keine reine Männerdomäne mehr ist.

Dass Ghazal Moeini ihr erstes Semester an der Westfälischen Hochschule wegen der Corona-Epidemie als Online-Semester starten muss, ist für die Praktikerin ein kleiner Wermutstropfen, der aber sicherlich schnell vergessen sein wird, wenn alle wieder an die Hochschule zurückkehren können und damit auch die Maschinenbaustudierenden mit ihr gemeinsam im Praktikum zum Schweißgerät greifen, um Bauteile zusammenzufügen.



Dr. Heiko Gerschkat ist seit April 2015 in der Position des Kanzlers an der Westfälischen Hochschule im Hochschulpräsidium und leitet damit alle Verwaltungseinheiten der Hochschule in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen. Nun wurde er für weitere sechs Jahre von der Hochschulwahlversammlung wiedergewählt. Foto: WH/MV

Kanzler Dr. Heiko Gerschkat wiedergewählt

Die Hochschulwahlversammlung, zusammengesetzt aus Hochschulrat und Senat der Westfälischen Hochschule, hat den amtierenden Kanzler Dr. Heiko Gerschkat für weitere sechs Jahre gewählt. Seine erste Amtsperiode wäre im kommenden Jahr zu Ende gegangen. Gerschkat bleibt nun bis 2027 Chef aller Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Zudem stellten sich die designierten Vizepräsidentinnen und -präsidenten für das kommende Präsidium auf der Versammlung zur Wahl. Vorschlagsrecht für die Zusammensetzung des neuen Präsidiums hat Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, der bereits im vergangenen Jahr für eine dritte Amtsperiode wiedergewählt wurde.

(MV) Noch bis Ende März des kommenden Jahres läuft die Amtszeit des Kanzlers der Westfälischen Hochschule Dr. Heiko Gerschkat. Mit rund zehn Monaten Vorlauf fand Ende Mai die Wahl des Kanzlers für die Amtsperiode von 2021 bis 2027 statt. Die Hochschulwahlversammlung aus Hochschulrat und Senat wählte den amtierenden Kanzler Dr. Heiko Gerschkat erneut und bestätigte ihn im Amt.

„Wir freuen uns sehr, dass Dr. Heiko Gerschkat für eine weitere Amtszeit an der Westfälischen Hochschule zur Verfügung steht und seine bisher hervorragend geleistete Arbeit weiterführen kann“, kommentierten der Hochschulratsvorsitzende Thomas Wessel und die Senatsvorsitzende Prof. Dr. Anke Simon unisono die Wiederwahl. Damit bleibt Gerschkat bis zum Jahr 2027 der Vorgesetzte von über hundert Beschäftigten in der Hochschulverwaltung.

Zudem stellten sich auf der Hochschulwahlversammlung die designierten nighthauptberuflichen Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten für jetzt insgesamt vier Ressorts vor,

für die Hochschulpräsident Prof. Dr. Bernd Kriegesmann das Vorschlagsrecht hat. Bisher gab es lediglich die drei Ressorts Lehre/Studium/Internationales, Forschung/Entwicklung sowie Kommunikation.

In geheimer Wahl wurden von der Hochschulwahlversammlung Prof. Dr. Tatjana Oberdörster (Hochschulstandort Bocholt) für das Ressort Studium und Lehre sowie Prof. Dr. Ulrike Griefahn (Hochschulstandort Gelsenkirchen) für das Ressort Digitalisierung in ihre Ämter gewählt. Für das Ressort Nachhaltigkeit und Internationales wird zukünftig Prof. Dr. André Latour (Hochschulstandort Recklinghausen) zuständig sein. Für den Bereich Forschung und Transfer wurde Prof. Dr. Michael Brodmann (Hochschulstandort Gelsenkirchen) als Vizepräsident erneut bestätigt. Gemeinsam mit Präsident und Kanzler bilden sie das neue Präsidium der Westfälischen Hochschule und treten zum ersten August 2020 ihr Amt an.



In geheimer Wahl wurden von der Hochschulwahlversammlung (v.l.n.r.) Prof. Dr. Tatjana Oberdörster (Hochschulstandort Bocholt) für das Ressort Studium und Lehre sowie Prof. Dr. Ulrike Griefahn (Hochschulstandort Gelsenkirchen) für das Ressort Digitalisierung in ihre Ämter gewählt. Für das Ressort Nachhaltigkeit und Internationales wird zukünftig Prof. Dr. André Latour (Hochschulstandort Recklinghausen) zuständig sein. Für den Bereich Forschung und Transfer wurde Prof. Dr. Michael Brodmann (Hochschulstandort Gelsenkirchen) als Vizepräsident erneut bestätigt. Damit bleiben Brodmann wie auch Geruschkat dem neuen Präsidium erhalten. Die Professoren Dr. Katrin Hansen und Dr. Kurt Weichler (nicht im Bild) scheiden ruhestandsbedingt aus.



Aufgrund der Corona-Pandemie fand die zweite Hochschulwahlversammlung unter entsprechenden Schutzvorkehrungen Ende Mai im „Großen Saal“ in Gelsenkirchen statt. Um die erforderlichen Fristen einzuhalten und Hochschulrat und Senat gemeinsam für die Kanzler- und Vizepräsidentenwahl zusammenzubringen, war ein erheblicher Mehraufwand nötig: Es galt Sicherheitsabstände einzuhalten, Hygienemaßnahmen zu beachten und den Mund- und Nasenschutz zu tragen. Zumindest dann, wenn man sich vom zugewiesenen Platz wegbewegte oder den Saal betrat oder verließ. Auch die technischen Anforderungen und das Wahlprozedere wurden dadurch komplizierter: Regelmäßig desinfizierte Mikrofone, der Einsatz von mobilen Kameras, eine Liveschaltung sowie eine Videokonferenz für Personen, die nicht persönlich teilnehmen konnten oder wollten, machten die Versammlung zu einer logistischen Herausforderung. Technische Unterstützung erhielt die Hochschule von der Gelsenkirchener Firma „Stage Systems“.



Die Senatsvorsitzende Prof. Dr. Anke Simon (r.) bedankte sich am Ende der Hochschulwahlversammlung bei Prof. Dr. Katrin Hansen (Mitte), Vizepräsidentin für Lehre, Studium und Internationales, sowie bei Prof. Dr. Kurt Weichler (hinten l.), Vizepräsident für Kommunikation, für ihr mehrjähriges Engagement und die Arbeit im Präsidium. Beide scheidend ruhestandsbedingt aus. Ihre Amtszeit als Vizepräsidentin und -präsident endet im Juli 2020. Für Erheiterung sorgte Weichlers spontane Idee, Hansen die Wahl für ein Dankespräsident zu überlassen. Sie entschied sich daraufhin nicht für die Blumen. Beide Präsenten tauschten ihren Besitzer mit viel Abstand unter den erforderlichen Sicherheitsrichtlinien. Alle Fotos: WH/MV

Trauer um Prof. Gregor Oberholz

Im April verstarb Prof. Gregor Oberholz, der von 1972 bis 2006 im Institut für Maschinenbau lehrte.

(BL) Im April verstarb im Alter von 79 Jahren Prof. Gregor Oberholz, der vom ersten April 1972 bis zu seiner Pensionierung mit Ablauf des Februars 2006 an der Hochschule Mathematik für Maschinenbauingenieure und automatisierte Datenverarbeitung lehrte. Während dieser Zeit erlebte er den Wechsel der Abteilung Buer der Fachhochschule Bochum zur selbstständigen Fachhochschule Gelsenkirchen. Da Oberholz bereits als junger Mann fest davon überzeugt war, in die Lehre zu wollen und das am liebsten an einer Ingenieurschule, studierte er sowohl Diplom-Maschinenbau als auch Mathematik für's höhere Lehramt. 1972 wurde er Professor, als aus der Ingenieurschule Buer nach der Gründung der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1971 bereits die Fachhochschulabteilung Gelsenkirchen geworden war. Und er erinnerte gerne daran, dass er eigentlich der einzige Pädagoge im Fachbereich sei.

Seine Vorlesungen waren – so schrieb es Trikon bei seiner Pensionierung – gekennzeichnet durch besonders häufige Lehr- und Lernkontrollen in Form von Aufgaben für alle Hörer. Zum Verschnaufen gab es aber zwischendurch immer wieder Scherzaufgaben: Humor und Lehre gehörten für Oberholz zusammen und dazu. Außerdem klassische Musik, die er in seinen Klausuren im Hintergrund laufen ließ, da sie seiner Meinung nach das Erinnerungsvermögen steigere und gleichzeitig die Prüflinge entspanne. Vor Klausuren lud er die Prüfungskandidaten schriftlich und mündlich ein, sich mit Übungen auf die Klausur vorzubereiten. Wer nicht kam, wurde auch mehrfach eingeladen. „Kollege Oberholz wollte keinen zurücklassen“, erinnern sich seine langjährigen Kollegen. Mit Oberholz habe man nicht streiten können, er sei immer freundlich geblieben, um Ausgleich bemüht, bescheiden, gerade auch in Zeiten knapper Mittel.

1996 war Oberholz maßgeblich an der Gründung der Studienrichtung „Technische Dokumentation“ innerhalb des Studiengangs Maschinenbau beteiligt. Dabei sollten die Studierenden sowohl die Maschinenbau-Inhalte beherrschen als auch die Methodik, die Technik so darzustellen, dass Nutzer ohne Technikausbildung sie fehlerfrei und bequem nutzen können. Bereits damals zählten Multimediatechnik und Online-Dokumentation zu den Schlüsselbegriffen der Studieninhalte. Zu dieser Zeit zählte die Fachhochschule Gelsenkirchen zu den Pionieren in Deutschland, die eine solche Studienrichtung anboten. Später ging die Studienrichtung „Technische Dokumentation“ im Studiengang „Journalismus und Public Relations“ auf.

Prof. Gregor Oberholz war durch und durch ein Menschenfreund, so seine Kollegen und Kolleginnen, die ihn kannten. Und so werden sie ihn in Erinnerung behalten.



Foto: FHG/SB

Prof. Gregor Oberholz (das Foto gibt ihn im Jahr seiner Pensionierung wieder) zählte zu den Pionieren, die an der Hochschule die Studienrichtung „Technische Dokumentation“ aus der Taufe hoben. Manchem wird dabei sein erstes Praxisprojekt für die ersten sechs Studierenden im Gedächtnis geblieben sein: eine Dokumentation zu Aufbau und Nutzung eines Extruders zur Herstellung von Kunststoffgranulat (Foto unten). Oberholz selbst spielte dabei den Testnutzer, der vorher noch nie einen Extruder gesehen haben wollte. In dieser Rolle offenbarte er die Schwächen der Bedienungsanleitung und zeigte den Autoren damit, an welchen Stellen sie sich in Zukunft noch mehr in ihre jeweilige Benutzergruppe hineindenken müssen.

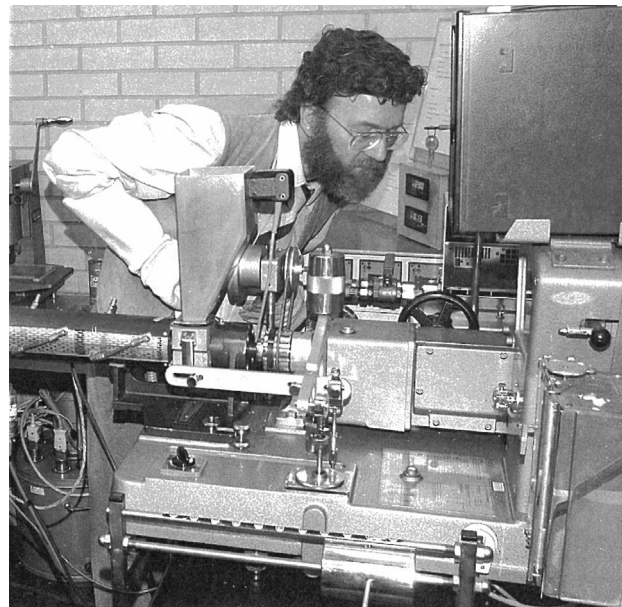


Foto: FHG/Schulz

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Pinnekamp lehrte an der Fachhochschule Gelsenkirchen „Internes Rechnungswesen und Statistik“. 2009 ging er in den Ruhestand, jetzt verstarb er an seinem Wohnort in Münster. Das Foto stammt aus dem Jahr seiner Berufung. Foto: priv., Repro: WH/BL



Gedenken an Prof. Dr. Heinz-Jürgen Pinnekamp

Im Mai verstarb Prof. Dr. Heinz-Jürgen Pinnekamp aus dem Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft. Dort hatte er von 1993 bis 2009 das Lehrgebiet „Internes Rechnungswesen und Statistik“ inne.

(BL) Vor allem die Statistik lag ihm für seine Studierenden als wichtiges Grundlagenfach am Herzen: Die Statistik hat zwar mit Rechnen zu tun, aber sie ist eine wichtige Hilfsdisziplin, um wirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und darzustellen. Außerdem um Schlussfolgerungen ziehen zu können, denn, so Prof. Dr. Heinz-Jürgen Pinnekamp in seinen Lehrveranstaltungen, „betriebswirtschaftlich gesehen dient die Statistik als Informationsmittel zur Unternehmensführung.“ Mitte Mai verstarb Prof. Dr. Heinz-Jürgen Pinnekamp im Alter von 76 Jahren an seinem Wohnort in Münster. Dort hatte er bereits Wirtschaftswissenschaften studiert und hatte nach dem Studienabschluss in der Industriemarktforschung gearbeitet. In diesem Sachgebiet hatte er auch seine Doktorarbeit geschrieben, mit der er 1974 zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert wurde. Bevor Pinnekamp zum Wintersemester 1993 an die Fachhochschule Gelsenkirchen kam, hatte er bereits an den Fachhochschulen Münster und Lemgo Lehrertätigkeiten als Dozent im Bereich Wirtschaft gesammelt.

Als Heinz-Jürgen Pinnekamp 1993 an die Fachhochschule Gelsenkirchen kam, war der dortige Fachbereich Wirtschaft nach seiner Gründung zum Wintersemester

1992/93 noch im Aufbau, Pinnekamp hat sich um den Fachbereichsaufbau verdient gemacht. Er begleitete die Berufung zahlreicher nachfolgender Kollegen als Mitglied von Berufungskommissionen und Kommissionen zur Feststellung der pädagogischen Eignung und erleichterte „den Neuen“ den Einstieg.

Der Fachhochschule Gelsenkirchen hielt er die Treue, bis er zum Ende des Sommersemesters 2009 in den Ruhestand wechselte und bevor sie zur Westfälischen Hochschule umbenannt wurde.

Den Kollegen und Kolleginnen im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft blieb und bleibt er als humorvoller, ausgeglichener und herzensguter Mensch und Lehrender in Erinnerung. Er war ein Mann des kollegialen Austausches, Professor „durch und durch“, wie der Fachbereich heute sagt. Als Lehrbuchautor verfasste er Werke zur Kosten- und Leistungsrechnung, zur Finanzmathematik und zu deskriptiver Statistik. Insgesamt, so Dekan Prof. Dr. Ulrich Kloster, ein Hochschullehrer im besten Sinne des Wortes.

Die Hochschule gedenkt seiner in ehrender und dankbarer Erinnerung, ihr Mitgefühl liegt bei den zurückbleibenden Angehörigen.



Westfälische Hochschule



Ahaus Bocholt

Gelsenkirchen



Recklinghausen



**Wissen, was
praktisch zählt.**